Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 33. Sonnabend den 17. März 1906. 34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Bei Beratung des dritten Nachtragsetats für die Schutzgebiete am Donnerstag weist Geheimrat Rose frühere Angriffe Erzbergers gegen ihn sowie gegen den Personalreferenten in der Kolonialabteilung als unbegründet zurück, indem er längere Stellen aus den betreffenden Akten vorliest.

Abg. Arendt (Rpt.) spricht dem Erbprinzen von Hohenlohe zu der ruhigen Sachlichkeit, mit der er seinen Standpunkt vorgetragen habe, namens seiner Freunde die volle Anerkennung aus, und versichert ihm der Unterstützung seiner Parteifreunde. Insbesondere seien sie erfreut, daß er keinerlei Vertuschung treiben wolle. Anerkennung sei auch der Kolonialschule zu zollen. Die Sozialdemokraten übten stets nur Kritik, könnten aber selbst keine Mittel zur Besserung angeben. Redner bedauert dann, daß man dem Kolonialdienste Peters habe entgehen lassen und schließt: „Wir haben das Vertrauen zu dem stellvertretenden Kolonialdirektor, daß er eine großzügige Kolonialpolitik inaugurieren werde. In diesem Sinne rufen wir ihm zu: Erbprinz werde hart! (Große Heiterkeit, Beifall.) — Abg. Spahn (Zentr.) führt aus: In der Kolonialpolitik müsse man auch Rücksicht auf die deutschen Steuerzahler nehmen. Was die von Erzberger angeführten Fälle betreffe, so sei er, ehe er die Antwort des Bundesratsvertreters gehört habe, überzeugt gewesen, daß seine Angriffe nicht vollständig berechtigt seien. — Erbprinz von Hohenlohe gibt die Versicherung, solange er im Amte sein werde, werde er sich bemühen, stets die besten Beamten anzustellen. Die Verwaltung würde auch einen recht langen Aufenthalt der Beamten in den Kolonien gern sehen, man müsse aber das Klima und dessen Einflüsse auf die Gesundheit berücksichtigen. Auch sei die Verwaltung bestrebt gewesen, möglichst christliche Beamte anzustellen, in der Ueberzeugung, daß Christentum und Deutschtum eine unzertrennliche Sache sei. — Abg. Semler (Natl.) meint, die Nachtragsetats redeten eine verblüffend ernste Sprache, und führten der Regierung und dem Reichstage vor Augen, daß man nicht verstanden habe, rechtzeitig Geld für die Kolonien, viel Geld auszugeben. Hätte man früher in Südwestafrika Geld rechtzeitig für Eisenbahnbauten ausgegeben, so wäre das meiste Geld in unserem Lande bezw. in unseren Kolonien geblieben, und man hätte die Kolonie besiedeln können. Redner regt dann an, den Heimaturlaub der Gouverneure auszunutzen, um sie jährlich, oder jedes zweite Jahr in der Budgetkommission die Prinzipien, wonach sie die Kolonien verwalten, entwickeln zu lassen, und spricht sich für die Verlängerung der Bahn Dar-es-Salaam—Mrogoro aus. — Nach einigen Polemiken verteidigt sich Abg. Erzberger (Zentr.) gegen die im Laufe der bisherigen Debatte gegen ihn gerichteten Angriffe. Bezüglich der von Spahn geübten Kritik erklärt Redner, er habe sich bei seinen Vorwürfen nur als getreuen Schüler Spahns erwiesen; er übernehme die Verantwortung für sein Auftreten ganz auf seine Schultern.

Hierauf wird die Weiterberatung vertagt.

Das neue Regiment.

Das neue französische Ministerium hat sich der Deputiertenkammer präsentiert, und diese hat, um den Endeffekt gleich vorweg festzustellen, mit 299 gegen 90 Stimmen den neuen Männern ihr Vertrauen votiert. Eine stattliche Majorität, die den gesamten „bloc" der Linken umfaßte.

Das vom Ministerpräsidenten Sarrien in der Kammer verlesene Programm brachte zur Einleitung eine lebhafte Betonung der Notwendigkeit, die Einigung der Republikaner herbeizuführen und eine loyale Durchführung der bevorstehenden Wahlen zu sichern. Dann eine Erörterung der dringenden Tagesfragen. Den Beamten werden „alle notwendigen Garantien gegen Willkür und Günstlingswesen," aber ohne nähere Erläuterung dieser Garantien versprochen — das Koalitionsrecht ist vorläufig nicht darunter, sondern soll weiter „geprüft" werden. Gegen die antimilitärische Agitation wird scharfe Repression angedroht, von den Angehörigen der Armee wird gleiche Achtung vor den militärischen Vorschriften und den republikanischen Gesetzen verlangt. Weiter verspricht das Programm finanzielle, wirtschaftliche und soziale Reformen, insbesondere Arbeiterversicherung, Hilfe und Vorbeugung gegen Katastrophen a la Courrieres. Zwei Punkte der ministeriellen Erklärung verdienen eingehendere Wiedergabe. In Bezug auf die Durchführung des Trennungsgesetzes wird gesagt:

„Die Regierung ist entschlossen, die seit der Gründung der Republik erreichten Errungenschaften auf dem Gebiete der Verweltlichung des Staates zu schützen. Das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat hat bei der Ausführung der Bestimmung betreffend die Inventaraufnahme einen ebenso unerwarteten wie unberechtigten Widerstand gefunden. Unter uns ist kein einziger, der in irgend einer Weise die Freiheit des Glaubens und der Kultur antasten möchte. Aber wir haben auch die Pflicht, im ganzen Umfange des Gebietes die Durchführung aller Gesetze sicherzustellen. Unter einer republikanischen Regierung ist das Gesetz der höchste Ausdruck der nationalen Souveränität; es muß daher überall geachtet, es muß ihm überall Gehorsam geleistet werden. Die Regierung beabsichtigt, mit aller notwendigen Umsicht, aber auch mit unbeugsamer Festigkeit die neuen gesetzlichen Bestimmungen durchzuführen. Wir sind überzeugt, daß der gute Sinn des Volkes schnell über die falschen und interessierten Unterstellungen Gericht halten wird, mit Hülfe derer man den Geist und die Tragweite des Trennungsgesetzes zu entstellen versucht."

Neuere Nachrichten aus dem Departement Ile-et-Vilaine, wo klerikal gesinnte Bauern eine Militärabteilung angegriffen haben (Näheres siehe unter Frankreich), geben dieser Erklärung im Augenblicke besondere Bedeutung. Die Erregung über die Inventaraufnahmen hat eine Tiefe und einen Umfang angenommen, daß es in der Tat größter Umsicht und Festigkeit bedürfen wird, um der Bewegung Herr zu werden. — Von außerordentlichem Interesse für uns sind die Erklärungen Sarriens über Frankreichs auswärtiger Politik und die Konferenz von Algeciras. Der bezügliche Passus des Programms lautet:

„Was die auswärtige Politik anlangt, so beabsichtigen wir besonders in den Fragen, die unsere Lage in Nordafrika berühren, die von unseren Vorgängern befolgte Politik fortzusetzen, die noch kürzlich die Zustimmung des Parlaments gefunden hat. Im vollen Bewußtsein der Rechte und der Lebensinteressen, die unsere Diplomatie zu wahren die Pflicht hat, sind wir überzeugt, daß die Ausübung dieser Rechte und die normale Entwickelung dieser Interessen, gesichert werden können, ohne diejenigen irgend einer anderen Macht zu schädigen. Wie unsere Vorgänger, denen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, uns am Herzen liegt, haben wir die Hoffnung, daß die Aufrichtigkeit und die Würde dieser Haltung die nahe und endgültige Regelung der schwebenden Schwierigkeiten gestatten werden. Treu einem Bündnisse, dessen wohltätige Wirkung Frankreich und Rußland in gleicher Weise erfahren haben, und treu den Freundschaften, deren Sicherheit und Wert wir ebenfalls haben ermessen können, hat Frankreich in der Welt eine Stellung, die den Geist der Gerechtigkeit und des Friedens noch mehr festigt, mit dem es die verschiedenen, durch die Macht der Dinge der Nation gestellten Probleme ins Auge faßt. Dieser Geist wird fortdauernd auch der unsrige sein, und deshalb werden wir mit Vertrauen eine Politik weiter verfolgen, die in unseren Augen in gleicher Weise der Sache unseres Vaterlandes und der des Weltfriedens dient."

Deutschland.

— **Das Abgeordnetenhaus** setzte Donnerstag die dritte Lesung des Etats fort. Bei der allgemeinen Besprechung bemerkt Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben, alle Vorschläge für die Reichsfinanzreform würden kaum zu retten sein. Die Regierung hoffe, gerade aus der Brausteuer befriedigende Beträge herausholen zu können, die seit 1890 auf der gleichen Stufe geblieben sei, während sie in Süddeutschland die dreifache Höhe erreicht habe. Zu höheren Matrikularbeiträgen könne die Regierung nicht ihre Hand bieten, denn wenn einmal die Eisenbahneinnahmen zurückgehen sollten, würde auch Preußens Etat schwerlich balanzieren. Es allen recht zu machen, sei selbstverständlich undenkbar; Steuerhärten zu beseitigen, werde die Regierung stets bemüht sein, und so hoffe er, daß die Gegner der ganzen Reichsfinanzreform oder einzelner Teile nicht auf ihrem schroffen Standpunkt beharren würden; damit würde dem Interesse des Reichs gedient sein.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung spricht Abg. von Pappenheim (Kons.) den deutschen Bergleuten, die unter Einsetzung ihres eigenen Lebens dasjenige ihrer französischen Kameraden zu retten versucht haben, Dank aus, und hofft, daß die Arbeit dieser Helden mit reichem Erfolg gekrönt sein möge. — Die Abgg. Friedberg (Natlib.) Rosenow (Freis. Vp.) und Herold (Zentr.) pflichten den anerkennenden Worten v. Pappenheims über die deutschen Bergleute bei. — Eine lebhafte Auseinandersetzung entspinnt sich sodann zwischen Redner der freisinnigen Partei und dem Kultusminister über die Flottenspende der Schüler der höheren Schulen, wobei der Kultusminister nochmals betont, daß keine Politik dabei getrieben sei und es sich nur um ein patriotisches Vorgehen handle, zu dem die Schulverwaltung keinerlei Stellung genommen habe. Darauf wird die Generaldebatte geschlossen.

Nachdem eine Reihe von Etats ohne erhebliche Debatte erledigt ist, vertagt das Haus die Weiterberatung.

— **Der Kaiser** ist an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II." Donnerstag nachmittag, begleitet von dem Kreuzer „Medusa" und einem Torpedoboot auf der Reede von Bremerhaven eingetroffen, wo das Schiff ankert. Die vorzeitige Ankunft des Kaisers, wo man ihn erst morgen abend erwartete, ist darauf zurückzuführen, daß wegen des stürmischen Wetters eine Landung auf Helgoland und eine Besichtigung der Düne unmöglich war. Der Besuch des Kaisers in Bremen und seine Rückkehr nach Berlin werden jedoch programmmäßig erst Sonnabend stattfinden, da der Kaiser bis Sonnabend früh in Bremerhaven weilen wird. — Nach einer Meldung der „Dail Mail" soll Kaiser Wilhelm der Kaiserin sowohl, wie dem Prinzen Eitel Friedrich anläßlich der kürzlichen Familienfestlichkeiten je ein von ihm selbst gemaltes symbolisches Bild geschenkt haben.

— **In Sachen der Fleischteuerung** hatte die lothringische Regierung einen Antrag an den Reichskanzler gestellt, bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse jährlich 50000 Schweine aus Frankreich nach Beobachtung der veterinärpolizeilichen Maßnahmen einzuführen. Der Landesausschuß erklärt sich mit diesem Vorgehen einverstanden. Die Entscheidung der Reichsregierung steht noch aus.

— **(Aus der freisinnigen Partei.)** Die beiden Fraktionen der freisinnigen Volkspartei des Reichstages und des Landtages hielten am Mittwochabend eine gemeinsame Sitzung ab, die der Zentralausschußvorsitzende Abg. Reinhard Schmidt-Elberfeld mit einem Nachruf für Eugen Richter eröffnete. Nachdem der Abg. Müller-Sagan dem allseitigen Wunsche Ausdruck verliehen, von jeder Diskussion Abstand zu nehmen, wurde auf Antrag des Abg. Dr. Wiemer einstimmig der Beschluß gefaßt: „Die Fraktion der freisinnigen Volkspartei bekundet den festen Entschluß, im Geist des Dahingegangenen, getreu den Grundsätzen der Partei, einmütig und entschlossen weiter zu wirken zum Ausbau der politischen Freiheit und zur Hebung der Wohlfahrt des gesamten deutschen Volkes."

— **(Politische Fastnachtsscherze.)** In Straßburg i. Elsaß ist durch Beschluß des Bezirkspräsidenten die „Taverne Alsacienne" polizeilich geschlossen und dem Wirte die Konzession entzogen worden. Die Ursache zu dieser auffälligen Maßregel, die im Elsaß und Westdeutschland viel besprochen wird, bilden Vorgänge, die sich am Fastnachtsdienstag ereignet hatten. Die Ausschmückung des Lokals durch die Trikolore Frankreichs, das Absingen französischer Lieder, das Herumtragen eines als Napoleon I. verkleideten Bübchens, die Inschrift an der Kasse „Schwabe bekomme eins druff", das Hinauswerfen alldeutscher Gäste und ähnliche Scherze sind von der Regierung als antideutsche Demonstrationen aufgefaßt worden, die sich durch die Fastnachtsstimmung nicht entschuldigen ließen. Sie hat deshalb dies Lokal geschlossen. Auch wurden einem elsässischen Einjährigen des Infanterie-Regiments Nr. 138 die Schnüre abgenommen, weil er sich an den Kundgebungen in der „Taverne Alsacienne" beteiligt hatte.

Die Angelegenheit erregt so großes Aufsehen, daß sie auch im Landesausschusse zur Sprache gebracht worden ist. Mehrere Abgeordnete bezeichneten das Vorgehen der Regierung als hart und rechtlicher Grundlage entbehrend und nannten die Vorgänge politisch bedeutungslose Bubenstreiche dummer Jungen. Staatssekretär v. Koeller erklärte indessen die Maßregel der Regierung auf Grund eines französischen Dekrets von 1851 für gerechtfertigt. Im übrigen wisse er sich der Anerkennung aller Deutschen bei diesem Schritte sicher.

— **(Nicht geadelt — auf Wunsch.)** Die „Neue Gesellsch. Korresp." berichtet, daß am Tage der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares der Geh. Kommerzienrat Isidor Loewe, der Chef der Akt.-Ges. Ludwig Loewe u. Co., zusammen mit den Herren Friedländer und Caro durch den erblichen Adel ausgezeichnet werden sollte, und daß er bat, seinen Namen von der Liste abzusetzen.

— **Erzbischof Stablewski** hat, wie polnische Blätter berichten, ein zweites Rundschreiben gegen den polnischen Kampfverein „Straz" erlassen. Er wendet sich gegen diejenigen polnischen Geistlichen, welche trotz seiner ersten Aufforderung ihre Vorstands- und Vertrauensämter in der „Straz" nicht niedergelegt haben. Das neue Rundschreiben wiederholt die Aufforderung zum Austritt aus der „Straz" und erklärt angeblich deren Nichtbefolgung für „sündhaften Ungehorsam wider die geistliche Obrigkeit". Gegen die Geistlichen, welche jetzt noch im Ungehorsam verharren sollten, würden die kanonischen Strafen zur Anwendung gelangen.

Wie aus Posen gemeldet wird, soll inzwischen gegen das Vorgehen des Erzbischofs Beschwerde beim Vatikan erhoben sein. Ein Propst der Posener Erzdiözese, vertreten durch zwei galizische Domherren als kanonische Sachverständige, hat danach gegen den Erlaß des Erzbischofs Stablewski, der den Geistlichen den Vorsitz und die rednerische Tätigkeit in den Strazvereinen verbietet, Einspruch beim Vatikan erhoben. Man darf auf die Entscheidung gespannt sein.

Ausland.

Frankreich.

— **(Kirchenstreit und Bauernrevolten.)** Der Protest gegen die Inventaraufnahmen in den Kirchen Frankreichs hat sich nun schon bis zu förmlichen Bauernaufständen entwickelt. In Saint-Maurice wurde auf den Maire und die Gemeindebediensteten, als sie das Inventar der Kirche aufnehmen wollten, drei Revolverschüsse abgefeuert; glücklicherweise wurde niemand verletzt. In Sainte Anne d'Auray hatten sich, um die Inventaraufnahme zu verhindern, vor der Kirche mehrere tausend Landleute aus der Umgegend versammelt, von denen eine Anzahl Waffen unter den Röcken trug. Auch der Bischof und die konservativen Deputierten und Senatoren des Departements hatten sich vor der Kirche versammelt. Der mit Aufnahme des Inventars beauftragte Beamte mußte sich unverrichteter Sache zurückziehen. Ferner wird uns gemeldet:

Als eine Kompagnie des 10. Train-Bataillons, bestehend aus einem Rittmeister, einem Leutnant und fünfzig Mann, auf der Landstraße gegen das Dorf La Chartelle zu marschierte, wurde von den Bewohnern des Dorfes, die in der Meinung waren, die Soldaten kämen, um eine Inventaraufnahme in der Kirche zu unternehmen, auf das heftigste beschimpft. Die Bauern riefen ihnen zu: „Nieder mit den Einbrechern! Es lebe die Republik!" Der Rittmeister versuchte die Leute zu beruhigen, indem er erklärte, daß sich die Kompagnie auf einer Uebung befände. Doch wurde er

niedergeschrieen. Um Blutvergießen zu vermeiden, befahl der Rittmeister seiner Mannschaft, sich hinter die der Kompagnie folgenden Wagen zurückzuziehen. Daraufhin eröffneten die mit Knüppeln und Heugabeln bewaffneten Bauern ein Bombardement gegen die Truppe, indem sie sie mit Steinen und Holzstücken bewarfen. Sechs Soldaten erlitten hierbei teils leichtere, teils schwerere Verwundungen. Schließlich waren die Soldaten doch gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Sie machten einen heftigen Ausfall und jagten die Bauern in die Flucht. Eine gerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet und Gendarmerie nach dem Orte beordert.

Es ist dies das erste Mal, daß Militär ohne Veranlassung von Bürgern angegriffen wurde. Begreiflicherweise erregte der Vorfall im Ministerrate und in der Deputiertenkammer großes Aufsehen.

Spanien.

— **(Von der Marokko-Konferenz.)** Aus Algeciras wird gemeldet: In der Kommissionssitzung am Mittwoch legte der zweite französische Delegierte einen Redaktionsentwurf über die Polizei vor, der folgende Vorschläge enthält: Die Polizei steht unter der Souveränität des Sultans, wird aus muselmanischen Marokkanern rekrutiert, von marokkanischen Kaids kommandiert und auf die acht dem Handel offenen Häfen verteilt. Frankreich und Spanien stellen dem Sultan für die Organisation der Polizei französische und spanische Offiziere zur Verfügung. Diese werden auf drei Jahre mit der in dem Entwurf nur in großen Zügen bezeichneten Organisations-, Instruktions- und Ueberwachungstätigkeit beauftragt. Die das Wirken der Polizei im einzelnen regelnden Bestimmungen sollen gemeinsam von den rangältesten französischen und spanischen Instruktoren und dem marokkanischen Kriegsminister oder seinem Vertreter festgesetzt werden. Die Polizeitruppe soll auf 2000 bis 2500 Mann festgesetzt, in Gruppen von 150 bis 500 je nach der Wichtigkeit der Häfen verteilt werden, die Zahl der französischen und spanischen Offiziere soll 16—20, die der Unteroffiziere 30 bis 40 betragen. Die nötigen Gelder sollen von der Bank vorgestreckt werden.

Dieser Entwurf nimmt also in Aussicht, daß die Polizei von französischen und spanischen Offizieren organisiert werden soll, und überläßt alle genaueren Bestimmungen der künftigen Vereinbarung zwischen diesen und dem marokkanischen Minister. Das Inspektorat, das von den französischen Delegierten am Tage vorher im Prinzip anerkannt und eingehend diskutiert worden war, wird in dem Entwurf überhaupt nicht erwähnt.

Westfalen und Rheinland.

?(**Kamen,** 17. März. **(Verschiedenes.)** Der Bericht über die im Regierungsbezirk Arnsberg in der vergangenen Woche zur Anmeldung gelangten Fälle von **ansteckenden Krankheiten** zeigt gegen den vorhergehenden Bericht einen plötzlichen Rückgang der Scharlacherkrankungen um 22, dagegen ein Anwachsen der Diphtherieerkrankungen um 13 Fälle. An Scharlach wurden insgesamt 59 (Dortmund-Stadt 13), an Diphtherie 82 (Bochum-Land 22), (Bochum-Stadt 11) Fälle festgestellt. Der Sitz der Wurmkrankheit ist noch immer Dortmund-Land mit 14 von insgesamt 21 Fällen. Im übrigen zeigt sich in keinem Kreise eine über das Durchschnittsmaß hinausgehende Erkrankungsziffer. Es wurden festgestellt an Erkrankungen an Unterleibstyphus 8 (gegen 9 in der vorhergehenden Woche), an Ruhr 3, an Kindbettfieber 4, an Genickstarre 9 (je ein Fall in Werne, Marsberg, Hörde und Hohenlimburg, je zwei Fälle in Marten und Hagen-Stadt), an Granulose 11 (gegen 20), an Todesfällen durch Krämpfe 57 (35), durch Magen- und Darmentzündung 12 (11), durch Krebs 3 (9), an Gehirnleiden 6 (2), durch Lungenentzündung 48 (57), durch Tuberkulose 40 (32).

Das **Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat** beschloß in seiner gestrigen Sitzung, für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute in Courrieres 100000 Mark anzuweisen.

Dortmund, 16. März. **(Schwurgericht.)** Ein Straßenraub, welcher der Polizei, der Staatsanwaltschaft und dem Schwurgericht schon viel zu schaffen machte, wurde gestern wiederholt verhandelt. Beschuldigt ist der Ackerknecht Heinrich Quast aus Hamm. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 4. Januar 1903 in Werl den Korbhändler Franz Lütke auf der Straße überfallen und ihm seine Taschenuhr und vier Mark geraubt zu haben, und zwar entweder allein oder in Gemeinschaft mit anderen. Quast, der schon seit längerer Zeit darauf besteht, unschuldig zu sein, war bereits am 4. März 1903 zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er beantragte darauf die Revision des Verfahrens. Seinem Antrage wurde stattgegeben, was zur Folge hatte, daß man ihn vorläufig aus dem Gefängnis entließ. Am 18. April 1904, d. h., nachdem man den Angeklagten monatelang gesucht hatte, fand die neue Verhandlung statt, bei welcher die erwähnte Strafe bestätigt wurde. Einem abermaligen Revisionsgesuch mußte entsprochen werden, infolgedessen gestern die Sache zum dritten Male vor dem Schwurgericht zur Verhandlung gelangte. Nach dem Ergebnis der umfangreichen Beweisaufnahme ersuchte der Vertreter der Anklage, Herr Erster Staatsanwalt Dr. Schulze-Sölde selbst die Herren Geschworenen, die Schuldfrage zu verneinen, da der Angeschuldigte nach der erneuten Verhandlung nicht überführt erscheine. Er wies darauf hin, daß der für den Angeklagten ungünstige Ausgang der früheren Verhandlungen auf die Tatsache zurückzuführen sei, daß sich Leute, die den Angeklagten in erheblichem Maße entlasten konnten, sich erst später gemeldet resp. ermittelt worden seien. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Seitsch, führte aus, daß der Angeklagte nicht etwa wegen mangelnder Beweise, sondern aus dem Grunde freizusprechen sei, weil sich seine Unschuld in vollem Umfange habe nachweisen lassen. Die Geschworenen berieten auch nur kurze Zeit. Sie hatten die Schuldfrage verneint. Der Angeklagte der bereits 3 Jahre Zuchthaus von der Strafe verbüßt hat, wurde kostenlos freigesprochen.

?(**Witten,** 16. März. **Der zweijährige Sohn** des Werkmeisters Aprath fiel in einen Topf mit kochendem Wasser und erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf starb.

:) **Langendeer,** 16. März. **(Genickstarre.)** Im Hause Wilhelmshöhe Nr. 100 ist bei dem einjährigen Kinde des Bergmanns H. Machvi die Genickstarre festgestellt worden.

?(**Gelsenkirchen-Schalke,** 16. März. **Auf dem Stahlwerk** des Walzwerks Grillo und Funke stürzte der Schlosser Siebenkötter, der mit Reparaturarbeiten auf dem Dache beschäftigt war, von diesem herunter. Er trug einen Schädelbruch davon und starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

?(**Bochum,** 16. März. **Mittwoch verunglückte** auf Schacht „Dannenbaum II" in Altenbochum der Bergmann Heinrich Heiermann tödlich durch herabfallende Steinmassen. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

?(**Bochum,** 16. März. **Die Strafkammer** verurteilte den Bergmann Woermann von Herne, der in seiner Eigenschaft als Kassierer der Zahlstelle des alten Bergarbeiterverbandes 150 Mark veruntreute, zu sechs Wochen Gefängnis.

:) **Elberfeld,** 16. März. **(3 Kinder verunglückt.)** In einem unbewachten Augenblick stürzte das dreijährige Kind eines Schneidermeisters auf der Klotzbahn aus dem Fenster. Das Kind trug laut „T. A." bei dem Sturze lebensgefährliche Verletzungen davon. — An den Folgen erlittener Brandwunden gestorben sind, wie die Blätter melden, zwei Kinder zweier Arbeiterfamilien von hier. Das erste, das 2jährige Töchterchen des Maurers Hilpich, fiel bei dem Bemühen, eine Schublade zu öffnen, rücklings in einem mit heißem Wasser gefüllten Topf und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es nach zwei Tagen qualvoller Schmerzen gestern mittag starb. Auch im zweiten Falle wurde die 1¼jährige Tochter des Erdarbeiters Pogodda, die ebenfalls in ein Gefäß voll kochenden Wassers fiel, so schwer verletzt, daß der Tod nach zwei Tagen eintrat.

:) **Duisburg,** 16. März. **Eine rätselhafte Geschichte** wird der Rhein- und Ruhrztg." aus Fahrn berichtet. Dort fand ein Bergmann am Montag morgen sein zwei Monate altes Kind im Bett tot vor. Da das Kind am Abend vorher noch vollkommen gesund war, so wurde die Leiche auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft obduziert. Hierbei hat sich herausgestellt, daß der Tod durch Ersticken eingetreten ist. Die Mutter des Kindes ist seitdem verschwunden. Alle Nachforschungen nach ihrem Aufenthalt waren bis jetzt ergebnislos.

?(**Köln,** 16. März. **(Zur Arbeiterbewegung.)** Bekanntlich sollen, nachdem ein großer Teil der in hiesigen Eisengießereien beschäftigten Arbeiter ausständig geworden sind, am Samstag sämtliche Former ausgesperrt werden, wenn die Ausständigen bis dahin die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben. Inzwischen haben auch in anderen rheinischen Städten Versammlungen stattgefunden, in welchen beschlossen wurde, gemeinsame Forderungen zu erheben und überall dort die Arbeit niederzulegen, wo die Forderungen nicht bewilligt werden.

?(**Xanten,** 16. März. **Durch ein Automobil überfahren und getötet** wurde hier ein Radfahrer aus Essen. Das Automobil wurde angehalten.

St. Johann, (Rheinh.), 16. März. **Ein trauriger Todesfall** betraf einen hiesigen armen Ortsbürger, Vater von 7 Kindern. Dessen Frau hatte sich auf der einen Backe eine unbedeutende Wunde zugezogen, von der sie später mit den Fingernägeln die Kruste entfernte. Hierdurch entstand Blutvergiftung, die der Arzt nicht mehr zu heilen vermochte, sodaß die Frau unter den größten Schmerzen verschied.

Die Katastrophe in Courrières.

Aus Anlaß der Entsendung deutscher Bergknappen nach Courrieres richtete der Präsident der Wiener Akademie der Wissenschaften, der Geologe Professor Eduard Süß an die Wiener „Neue Freie Presse" eine Zuschrift, in der er sagt: Ist es nicht nach so manchen großen Unglücksfällen, als ob ein Engel herniedersteigt, um uns zu sagen, daß es Höhen gibt, in die der Streit des Tages nicht hinaufreicht, und um einen selten gehörten Ton der Menschlichkeit zu wecken. War es nicht so, als der Mont Pelee mit einem einzigen Gluthauche 28 000 Menschen hinwegfegte? Jetzt steigen deutsche Knappen mit Rettungswerkzeugen in französische Schächte, — und wenn auf deutscher Seite gleiches Unglück eingetreten und die Ausrüstung auf französischer Seite eine entsprechende gewesen wäre — wer wollte zweifeln, daß sowohl Bereitwilligkeit wie Aufnahme die gleichen gewesen wären? Noch ist Mannesmut nicht erloschen und Pflichttreue bis in den Tod. Das sind Stunden, in denen Klassen und Nationen sich gegenseitig als Menschen achten lernen, und das gibt Hoffnung.

Frankreichs Dank.

Nachdem bereits der französische Botschafter Bihourd dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Tschirschky einen Besuch abgestattet hatte, um für die Teilnahme des Kaisers und der Regierung an dem Grubenunglück in Courrieres den Dank der französischen Regierung auszusprechen, hat der Vorsitzende der französischen Parlamentsgruppe für internationale Schiedsgerichte an den Führer der deutschen Rettungsmannschaften in Courrieres folgendes Telegramm gerichtet:,

„Die französische Parlamentsgruppe für Schiedsgerichtsverträge spricht den ihren Brüdern in Frankreich zu Hülfe geeilten deutschen Bergarbeitern innigsten Dank aus und beglückwünscht sie dazu, daß sie durch diese eindrucksvolle Kundgebung in diesen Tagen der Trauer die zunehmende Solidarität, die die Völker einander nähert, bestätigt haben."

Der sonst wenig deutschfreundliche Matin widmet den deutschen Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen, deren Vorzüglichkeit sich auch in Courrieres glänzend bewähre, einen enthusiastischen Artikel. Er schließt mit der dringenden Mahnung an Frankreich, ein solches Muster nachzuahmen.

Ein neuer Brand in der Tiefe.

Aus Lens wird gemeldet: Die Ingenieurkommission hat eine Mitteilung ergehen lassen, wonach Donnerstag früh in der Tiefe von 340 Metern ein Brand ausgebrochen ist. Die Rettungsmannschaften sind sämtlich in Sicherheit. Das Eindringen von Luft wird durch Sperrvorrichtungen verhindert werden. Die unterbrochenen Rettungsarbeiten werden bald wieder aufgenommen werden. In der Nacht wurden 18 Leichen aus Schacht 2 geborgen. Die Kommission teilt ferner mit, daß die Gesamtzahl der Opfer des Unglücks von Courrieres im höchsten Falle 1095 betrage.

Zur Vermeidung neuer Unfälle sind die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. In den Schächten halten sich Aerzte auf, um unwohl gewordenen Rettungsmannschaften die erste Sorge angedeihen zu lassen. Die Arbeit gestaltet sich immer schwieriger. Die Rettungsmannschaften können nicht länger als 6 Stunden arbeiten. Die Mannschaften aus Westfalen und die Pariser Feuerwehrleute leisten unschätzbare Dienste, sie sind immer voran, um zu suchen, wo sich Leichen befinden, die dann durch Arbeiter geborgen werden, sobald es sich in der Luft atmen läßt. Das Gerücht, zwei von den Pariser Feuerwehrleuten seien heute früh gestorben, ist unbegründet. Weder von ihnen noch von den Westfalen ist bisher einer unpäßlich geworden, sie sind aber stark erschöpft.

Für die Opfer der Katastrophe

haben die Sammlungen der Pariser Presse in den beiden ersten Tagen rund 350 000 Franks ergeben. Der Norddeutsche Lloyd hat 10 000 Franks gespendet, ebenso die Deutsche Bank. Als eine bemerkenswerte Anerkennung der Tätigkeit, die die deutschen Rettungsmannschaften ausüben, kann angesehen werden, daß das französische Arbeitsministerium allen KohlengrubenGesellschaften vorgeschlagen hat, die deutschen Rettungsvorschriften zu studieren und in ihren Betrieben einzuführen. Daß sich noch lebende Arbeiter unter Tage befinden, glaubt mit Ausnahme des „Journal" kein Pariser Blatt. Der Ingenieur der Gruben, Leon, nennt die gegenteilige Behauptung unsinnig.

Nach Schluß der Sitzung der Zweiten sächsischen Kammer wurde auf Ersuchen des Präsidenten eine Sammlung veranstaltet als Grundstock zu einer Ehrengabe für die deutschen Bergarbeiter, die jetzt in Courrieres Hülfe leisten. Die Mitglieder der Zweiten Kammer zeichneten sofort 1500 Mark.

*

Der Bergwerksdirektor Meyer von Shamrock I ist mit den übrigen Begleitern der deutschen Rettungsmannschaften aus Courrieres zurückgekehrt. Auch der größte Teil der Rettungsmannschaften ist wieder eingetroffen. In Courrieres sind nur acht Mann von Shamrock mit zwei Führern geblieben; sie werden dort noch ein bis zwei Wochen beschäftigt sein.

Zur Festnahme Hennigs.

Am Donnerstag nachmittag ist Hennig in Begleitung mehrerer Kriminalschutzleute mit dem Schnellzug in Berlin eingetroffen und nach Potsdam transportiert. Die Verhandlung gegen ihn wegen des Raubmordes an Giernoth wird das Potsdamer Schwurgericht beschäftigen. Hennig wird im Moabiter Untersuchungsgefängnis untergebracht werden, weil dies bei einem so schweren Verbrecher mehr Sicherheit bietet wie das Potsdamer Gefängnis.

In Stettin war Hennig vorher auch von einem Gerichtsarzt ärztlich untersucht worden. Dieser stellte zwei starke Quetschwunden über den Schädel fest, die ihm der Kriminalschutzmann Jöcks mit seinem Knotenstock zugefügt hat. In dem „Lok.-Anz." berichtet wird, macht Hennig einen vollständig gebrochenen Eindruck, der stechende, scharfe Blick ist vollständig verschwunden, die Augen hält er immer zu Boden gerichtet. Hennig sieht bleich und struppig aus. Der ihm angelegte Verband bedeckt fast das ganze Gesicht. Er hat übrigens keinen schwarzen, sondern einen dunkelbraunen Schnurrbart, der auch vollständig struppig herunter hängt. Wie sich übrigens Hennig in Stettin gefühlt hat, geht daraus hervor, daß er in der vorvergangenen Nacht in einem Restaurant gezecht hat, dann eine Droschke bestieg, durch verschiedene Straßen fuhr und überall laut gebrüllt hat: „Hennig überall!" Einen Anhalt dafür, warum man Hennig nicht früher in Stettin erkannt habe, gibt die Tatsache, daß Beschreibung und die Photographie des Hennig schlecht zu seinem wirklichen Aussehen passen, daß Kriminalbeamte ihn wiederholt gesprochen haben, ohne daß sie wußten, mit dem sie es zu tun hatten. Der Hennig festnehmende Kriminalschutzmann Jöcks ist übrigens ein vom Glück begünstigter Mann, da er erst vor einiger Zeit einem Verbrecher über Dächer nachgeeilt ist und ihn festgenommen hat. Jöcks war als er Hennig festnahm, als pommerscher Bauer gekleidet. Daher hielt ihn Hennig zuerst garnicht für einen Kriminalbeamten. Als er nämlich nach seiner Ueberwältigung zur Polizeiwache gebracht wurde, sagte er zu dem Beamten: „Ach, fassen Sie doch nicht zu scharf zu, haben Sie doch Erbarmen mit mir, ich laufe Ihnen nicht davon."

Die Vernehmung

des Raubmörders Hennig fand Donnerstag vormittag vor dem Stettiner Polizeipräsidium statt. Hennig, der sich als Unschuldiger geberdete, machte eine Reihe von Aussagen, die nach Ansicht der Kriminalpolizei keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben. Hennig bestreitet, den Kellner Giernoth ermordet zu haben, gibt aber zu, spiritus rector bei der Ermordung gewesen zu sein. Den Mord selbst habe ein Mitschuldiger ausgeführt. An dem Ueberfall auf den Kammerherrn v. Zitzewitz war Hennig, wie durch die Untersuchung festgestellt ist, nicht beteiligt, gibt jedoch an, den Attentäter zu erkennen. Es wäre sein Komplize Franz, den er übrigens sonst nicht kenne, aber mit ihm von Berlin nach Stettin gefahren sei. Er habe an, in Berlin bei der Hetzjagd auf ihn in seinen Filzpantoffeln ruhig bis zum Bahnhof Alexanderplatz gegangen sein, auf dem Alexanderplatz sei er mit seinem früheren Komplizen zusammengetroffen, hätte sich Stiefel und eine Jacke, die er heute noch trage, sowie einen braunen Schlapphut gekauft. Dann sei er mit seinem Genossen ruhig nach dem Stettiner Bahnhof gegangen und mit ihm zusammen nach Stettin gefahren. Hier sei er unbehelligt angekommen und ausgestiegen, habe sich dann auf verschiedenen Böden versteckt aufgehalten und darauf Wohnung gesucht. Er gibt zu, in Stettin Fahrraddiebstähle gelebt zu haben.

Wer Hennig eigentlich festgenommen

hat, darüber ist in Stettin zwischen der dortigen Kriminalpolizei und der Wach- und Schließgesellschaft eine Meinungsverschiedenheit ausgebrochen, die nicht der Tragik entbehrt. Sowohl der Kriminalschutzmann Jöcks als der Wächter Haase wollen den Ruhm in Anspruch nehmen, Hennig zuerst angefaßt zu haben. Auf der Stettiner Polizei vertritt der Kriminalkommissar Schröter die Ansicht, Jöcks hat ihm zuerst am Arm gefaßt, und durch ein genaues Protokoll ist diese Meinung niedergelegt worden. Anders denkt die Wach- und Schließgesellschaft. Der Direktor der Wach- und Schließgesellschaft hat den Wächter Haase in Berlin verschiedenen Leuten vorgeführt. Beide protestieren gegen die Stettiner Polizei, die, was allerdings sehr merkwürdig ist, dem Wächter bisher noch nicht vernommen hat.

Die zuerst für die Ergreifung von Hennig ausgesetzte Belohnung von 500 Mark wird der früheren Wirtin Henning, durch die seine erste Festnahme ermöglicht wurde, der Mannigel in der Treskonstraße, ausgezahlt werden.

Vermischtes.

— **Erzbischof Dr. Stablewski** hat eine neue Verfügung erlassen, die Aufsehen erregen wird. Der Erzbischof befahl dem Geistlichen Octor Noryskiwicz, Religionslehrer am Gymnasium in Schrimm, sofort aus dem Verein eine Deutscher Katholiken auszutreten.

— **Nach dem Genuß** von Kuchen schwer erkrankt sind, wie aus Reichenberg i. B. gemeldet wird, in einer böhmisch-sächsischen Grenzgemeinde Wittig bei Kreibitz am Sonntag gegen sechzig Personen. Ein Knabe ist bereits gestorben. Der Kuchen war von einem Bäcker des Ortes gebacken. Umfassende Untersuchungen sind eingeleitet.

— **Hingerichtet.** Heute (Freitag) früh wurde der Raubmörder der Erna Schaar und Else Kassel, der Postschaffner Büttner, in Hannover hingerichtet.

Neueste Nachrichten

W **Hagen,** 16. März. In der Drahtgießerei der Stahlwerksgesellschaft in Haspe **zersprang ein Schwungrad.** Die Eisenteile zerschlugen das Dach. Ein $1^1/_2$ Zentner schweres Stück flog bis zum Märk.-Güterbahnhof. Auch im Betriebe wurden große Verheerungen angerichtet.

H **Hamburg,** 16. März. Der allgemeinen **Lohnbewegung** im Hafen treten auch die Seeleute bei. Sie wollen mit dem Verein der Hamburger Rheder über einen neuen Lohntarif mündlich verhandeln.

H **Hamburg,** 16. März. Die **Enthüllung** des hiesigen **Bismarckdenkmals** findet am 20. Juni in Gegenwart des Kaisers sowie der Vertreter sämtlicher Bundesstaaten statt.

Weitere Meldungen über die furchtbare Grubenkatastrophe.

W **Paris, 16 März. In Courrieres droht durch die Ausdünstung der Leichen der Ausbruch ansteckender Krankheiten. Eine Typhsepedemie wird befürchtet. Die Leichen werden deshalb nicht mehr ausgestellt und wenn in 5 Minuten keine Erkennung derselben erfolgt, werden die Särge geschlossen. Die westfälischen Rettungsmannschaften und die Pariser Feuerwehr arbeiten fortgesetzt. Je 2 Mann holen eine Leiche, deren Ausdünstungen so schlimm sind, daß der hintere Träger alle 10 Minuten abgelöst werden muß. Auf diese Weise werden stets 2 Stunden gebraucht, um eine Leiche zu Tage zu fördern.**

W **Lens, 16. März. Der Ausstand der Bergarbeiter umfaßt z. Zt. gegen 10000 Mann.**

H **Lens,** 16. März. Ein Zögling der Pariser Bergakademie befand sich an dem Tage der Katastrophe in Grube 3, als die Explosion erfolgte. Unverzüglich übernahm der junge Akademiker die Führung von 20 Arbeitern. Auf allen Vieren kriechend, suchte die Kolonne einen Ausgang zu erreichen. Unterwegs mußten einige, die man später tot fand, zurückgelassen werden. Der eingehende Bericht des Akademikers wird für die offizielle Untersuchung von großer Wichtigkeit sein.

Von der **Streikbewegung** werden immer weitere Grubenbezirke ergriffen. In Lens forderten Arbeiterführer zur Grube gehende Arbeiter zum Streik auf. Die Leute fordern 8 Franken Arbeitslohn und 6 Stunden Arbeitszeit. Die Erregung ist groß. Das Arbeitersyndikat hielt eine Sitzung in Lens ab zur Beratung eines Streiks, der die ganze Kohlengegend umfassen soll.

H **Budapest,** 16. März. In Aranyes-Mogyes wurde eine ganze Häuserreihe durch eine **Feuersbrunst** zerstört.

H **Petersburg,** 16. März. Hier tritt mit aller Bestimmtheit das Gerücht auf, daß das **Todesurteil gegen Leutnant Schmidt** bereits kassiert ist.

Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe.

— 150 Personen beim Zusammstoß verbrannt.

Noch sind die Gemüter der ganzen Welt über die furchtbare Grubenkatastrophe von Courrieres nicht beruhigt, und schon kommt eine neue Kunde von einem überaus schweren Eisenbahn-Unglück aus dem Staate Colorado (Vereinigte Staaten), bei dem nach den vorliegenden Nachrichten 150 Personen getötet wurden. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Newyork berichtet ein Telegramm aus Pueblo (Colorado): In der Nacht zum Freitag stießen in der Nähe von Portland zwei Passagierzüge auf der Denver—Rio Grande Bahn zusammen. Nach den bisher eingegangenen anscheinend authentischen Meldungen sind 150 Personen getötet worden, von denen die meisten in den Flammen der in Brand geratenen Waggons umgekommen sind.

Westfalen und Rheinland.

Letzte Nachrichten.

Der beim hiesigen Postamte beschäftigte Postassistent Herr Rehfuß **bestand** bei der in Köln, Rh., abgehaltenen **Postsekretärprüfung** sein Examen mit Erfolg.

Kamen, 17. März. **(Ein nettes Früchtchen.)** Der aus Hamm gebürtige Andr. Jennebach, ein noch nicht 16jähriges Bürschchen, war der Erziehungsanstalt Steinfeld überwiesen worden. Am 8. Dezember suchte J. das Weite, und nachdem seine geringe Barschaft aufgebraucht, tauchte er auf seiner Wanderung am 9. Dezember in Kamen auf. Hungrig und durstig sah der Durchbrenner beim Wirt Thiemann in der Nacht ein Kellerfenster offen stehen, stieg kurz entschlossen ein und eignete sich 3 Flaschen Kognak bezw. Liköre an. Er gab dem Polizeibeamten Schütte, der ihn festnahm, verschiedene Namen an und widersetzte sich. Vor der Strafkammer war der jugendliche Held gestern geständig und kam wohl mit Rücksicht hierauf und auf seine Jugend mit einer Woche Gefängnis und 3 Tagen Haft davon.

Oberaden, 17. März. **(Oberaden das römische Aliso?)** In aller Stille vollzog sich hier ein Ereignis, welches für unseren Ort, aber auch für die ganze hiesige Gegend und besonders für unsere Nachbarstadt Lünen von großen Folgen sein kann. Von Berlin kommend trafen auf dem Bahnhofe Oberaden mehrere Exzellenzen und sonstige hervorragende Räte 2c. aus den verschiedenen Ministerien ein, denen sich in Hamm Vertreter der Regierung aus Münster und mehrere bekannte Mitglieder des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens angeschlossen hatten. Die Herren besichtigten eingehend unter kundiger Führung die sogenannte „Burg" nebst Umgebung und stimmten fast einstimmig der Ansicht zu, daß hier in der Tat die Stätte des alten römischen Aliso sei. Die bereits aufgenommenen Ausgrabungen sollen nun mit aller Energie weiter betrieben werden und wenn, wie zu erwarten ist, die demnächstigen Ausgrabungen und Funde ergeben, daß hier wirklich Aliso gestanden hat, dann soll, wie mehrere der Herren versicherten, der frühere Zustand möglichst getreu wieder hergestellt und die Seseke ungefähr in der Nähe des jetzigen Oberaden unterhalb der Burg in den „Roten Bach" und dann in die Lippe geleitet werden. An hoher Stelle bringt man diesen neuen Forschungen großes Interesse entgegen, einer der Herren Ministerialräte ließ Aeußerungen fallen, aus denen wohl auf demnächstigen hohen Besuch im Aliso geschlossen werden konnte. Weitere Nachrichten bleiben abzuwarten. Die seitens dieser Kommission erwähnte Ableitung der Seseke steht übrigens in einem nahen Zusammenhang mit dem genehmigten und demnächst zur Ausführung gelangenden Lippe-Seitenkanal. Es wird nämlich befürchtet, daß einerseits bei dem jetzigen Laufe der Seseke die für den Kanal erforderlichen hohen Dämme bei neuem Hochwasser der Stadt Lünen gefährlich werden könnten und daß andererseits der Lippe durch den Kanal in trockenen Sommern viel Wasser entzogen würde und sie selbst nicht mehr stark genug fließe, um die ihr von der Stadt Lünen zugeführten Abwässer ohne Gefahr für die Anwohner aufzunehmen und weiterzuführen. Man hofft diesen Uebelständen durch die oben erwähnte Umleitung der Seseke in die Lippe abzuhelfen und dadurch ein für die Gegenwart wichtiges Bauwerk zu schaffen, aber auch gleichzeitig zur Veranschaulichung der um 1900 Jahre zurückliegenden Vergangenheit beizutragen.

(Lün. Zeitung.)

Das richtige Getränk, richtig zubereitet,

ist das Vollkommenste und Beste, was man genießen kann. Als richtiges Getränk zum täglichen Genusse für die Familie empfehlen die Aerzte Kathreiners Malzkaffee, und zwar nicht zum wenigsten wegen seines würzigen, kaffeeähnlichen Wohlgeschmackes, durch den er, abgesehen von seiner Zuträglichkeit und Reinheit, sämtliche anderen Malzkaffees ausnahmslos in den Schatten stellt. Diese unschätzbare Genuß-Eigenschaft entwickelt der „Kathreiner" jedoch nur dann, wenn er richtig zubereitet wird, nämlich

so: **Nicht zu fein mahlen. — Einen großen Topf nehmen. — Nicht überbrühen, sondern mit kaltem Wasser ansetzen. — Langsam zum Kochen bringen. — 3—5 Minuten kochen lassen, dann vom Feuer rücken. — Hierauf noch 1—2 Minuten stehen lassen: dann abgießen oder durchseihen. — Gekochte gute Milch, möglichst Sahne, dazu nehmen.**

Kocht man Kathreiners Malzkaffee nach dieser Vorschrift, dann wird jeder sagen: 205

„Ich hätte nicht geglaubt, daß der „Kathreiner" so vortrefflich schmecken kann!"

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Scholz,** früher zu **Kamen,** jetzt zu **Cleve,** ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf den

24. April 1906, vormittags 11 Uhr,

anberaumt. !337

Kamen, 12. März 1906.

Königliches Amtsgericht.

Holz-Verkauf

Haus Velmede.

Im Forstdistrikt Osbunge sollen am

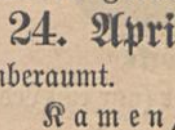
Dienstag dem 20. d. M., nachmittags 3 Uhr,

125 Raumm. Eichenstangen zu Frechtungen u. Brandholz

meistbietend verkauft werden. z344

Töddinghausen. Blödom.

Dauerhafte und **sauber gearbeitete**



Särge



sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze

hält stets auf Lager 183

W. Hillmann, Westentor.

Bin von **heute** ab wieder **täglich,** außer **Mittwoch,** von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags zu sprechen. — **Sonntags** nur bis 2 Uhr nachmittags.

Krapohl's Institut

für Kräuter-Heilverfahren und prakt. Vertreter der Naturheilkunde,

KAMEN, Bahnhof 4.

Gewissenhafteste Behandlung besonders veralteter Leiden. *317

Verlobten

schafft das **schönste** u. **modernste** Heim die **Möbelfabrik** 300

A. W. Hüllen, Dortmund

— 100 Musterzimmer —

Katalog gratis und franko.

Methler!

Am Montag d. 19. März

eröffne ich im Saale des Herrn **W. Lunke** einen

Tanz- u. Anstands-Kursus



für **Kinder** und **Erwachsene.**

Unterrichtsstunden

von $4^1/_2$ bis $6^1/_2$ u. von 8 bis 10 Uhr. !307

Hochachtend

A. Herzog.



Billigste Bezugsquelle für

Drahtgeflecht.

50 Meter Geflecht v. **4.50** M. an.

Stacheldraht, Zaun-, Hecken- u. Binde-draht, Krampen, sämtl. Gartengeräte.

Ia. Grabeschüppen von **60** Pfg. an.

Kamen. C. Müller,

Weststraße 7. 295



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private u. Händler von Mk. **65** an.

Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. **4.** Luftschläuche von Mk. **2.80** an,

Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Wer sich auf diese Zeitung bezieht und einen Auftrag von mindestens Mk. **10** erteilt, erhält eine höchst praktische Gratis-Zugabe.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.

Gegründet 1896. z311



C. Holtmann, Camen,

empfiehlt 187

evangel. Gesang- u. Gebetbücher

in großer Auswahl.

Gesangbücher von **1** Mk. an, mit Goldschnitt von **2.80** Mk. an.

Sursum Corda v. **1.10** an.

— Namenaufdruck gratis. —

1840 305

HAUSPUTZ

am schönsten mit

LUHNS

Wasch-Extrakt

Steuer-berufungen

werden sachgemäß von mir angefertigt.

271t **J. Blume,**

Unnaer Chaussee 68.

Hypotheken-Kapital

zu Umbeleihungen und Neubauten (auch Bauvorschüsse) besorgt billigst bei hoher Beleihung !130

A. Dünker in **Kamen.**

Kamen i. W.

Schönes, großes Ladenlokal mit od. **ohne Wohnung,** günst. Geschäftsl. der Stadt, zu jedem Geschäft geeignet, auch Einfahrt vorhanden, ist auf sofort oder später zu vermieten.

Schr. Ang. u. **U. 6265** an die Geschst. d. Ztg. *316

Ladenlokal.

Mein vergrößertes und zu jedem Geschäft geeignetes

Ladenlokal mit Wohnung u. Zubehör

ist vom 1. Mai d. J. ab unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Kamen, den 14. März 1906.

324 **F. Heimeier.**

Eine

Wohnung

von 3 Zimmern, Keller, Stallung und **Gartenland** zum 1. Mai cr. auf dem Lande zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. *327

1 Wohnung

von 4 Zimmern, Keller und Zubehör per 1. April zu vermieten.

Näheres **Weststr. 64.** 268

Garten anzupachten!

Ein am Kämerthor belegener, eingefriedigter, schöner **Garten** ist anzupachten durch

Kamen.

Reinhard, Gerdts,

339! Aukt.

Feuerversicherung.

Eine alte, deutsche Gesellschaft sucht rührige Agenten gegen hohe Provision. 325

Offerten unt. **Nr. 848** bef. **Daube & Cie., Köln.**

Ein 15—16jähriges

Zweitmädchen,

welches Kinder lieb hat und fleißig ist, kann zum 1. Mai Stellung erhalten bei 341

Frau Inspektor Meyer

Städt. Schlachthof.

25 Liter Weiss- oder Rotwein

für nur **Mk. 12.50** Faß leihweise franko retour.

20 Flasch. Weiß- od. Rotw. 12.50

10 „ „ „ „ 6.50

mit Glas u. Kiste (Nachnahme).

Weisswein á Liter 40, 50, 60 Pfg.

Rotwein á 50, 60, 70, 80 Pfg.

Bahnstat. angeben. Verl. Preisliste.

J. Fraß, Iggelheim 5, Pfalz.

Wer etwas gutes will, wende sich vertrauensvoll an diese Quelle. t132

Dankbarkeit

zwingt mich, gern u. unentgeltlich **Hals-, Brust- und Lungenleidenden jeglicher Art** mitzuteilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem qualvollen Leiden befreit worden bin.

Lehrer **Baumgartl** in Krammel bei Aussig (Elbe).

1045

Konfirmanden-Anzüge

sind in großer Auswahl neu eingetroffen.

Billigste Preise. **Anfertigung nach Mass unter Garantie für guten Sitz.**

Kamen. 340 **F. W. Heineke.**

Große Auswahl!



Billige Preise!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,
sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.
Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7. 103
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Einzig echt!



Emmerich.

Landwirte!

düngt nur mit **echtem** Peru-Guano

FÜLLHORNMARKE!

Lasset Euch **nicht** durch die **Billigkeit** eines Düngers zu seiner Verwendung bestimmen; zieht vielmehr immer nur die **zuverlässige Wirkung** und **Rentabilität** in Betracht, denn **diese ist durch Anwendung**
von echtem
Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke)
stets gesichert.

Hütet Euch besonders vor den neuerdings auftauchenden vielfachen Nachahmungen.
Billigere Angebote als die unsrigen sind auf minderwertige Qualität zurückzuführen. 1299t

Anglo-Continentale
vormals **Ohlendorff'sche Guano-Werke.**

Geschäfts-Empfehlung!

Mit dem heutigen Tage habe ich die bisher von dem Metzgermeister Herrn Th. Schmelzer hierselbst geführte
Metzgerei
übernommen und werde ich für **gute Fleisch- u. Wurstwaren** stets Sorge tragen. 1336

Kaiserau-Westick, den 14. März 1906.

Christian Schrader.

Enorm billig!

Taschenuhren, Regulateure, Weckeruhren,

Gold-, Silber-, Korall- und Granatwaren.



Massivgoldene
Verlobungs-Ringe
(gesetzlich gestempelt)
von 4—20 Mk.

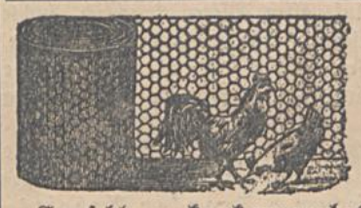
Uhren - Lager 300 Stück,
Broschen- „ 320 „
Ohrringe- „ 300 Paar,
Ringe- „ 720 Stück
von 40 Pf. bis Mk. 150 per Stück.

Kamen, Westfstraße 62,
L. Fischer. w 230

Durch Uebernahme

der Vertretung einer erstkl. europ. Vers.-Ges. bietet sich strebsamen Herren Gelegenheit, sich einen dauernden, mit festem Gehalt verbundenen Erwerbszweig zu sichern. Nichtfachleute werden eingearbeitet. z315

Angebote an die Geschäftsst.



Empfehle zu **konkurrenzlos billigen Preisen:**
Ia. verz.
Drahtgeflechte,
sechseckig und viereckig, zur Herstellung von Zäunen aller Art, 319
verzinkten
Flechtungs- und Bindedraht,
Stacheldraht,
weit- und engbesetzt,
Patentdrahtkrampen.
Bei Bedarf bitte um Preisanfrage.
Fr. Frieling, Kamen.

Versammlung

ehem. Soldaten des 16. Armee-Korps von Kamen und Umgegend.

Diejenigen Kameraden, welche geneigt sind, geschlossen an dem **Korpsappell in Dortmund** teilzunehmen werden auf
Sonntag d. 18. März 1906
nachmittags 5 Uhr,
im Lokale der Frau Ww. Starke, Westentor, hierdurch freundlich eingeladen. 134

Der Vorstand
der Vereinigung ehem. 131



Geflügel-Züchter-Verein
zu **KAMEN.**

Am Sonntag dem 18. März nachm. 5 Uhr,
im Vereinslokale:
Auszahlung der Preisgelder und der Gelder f. d. angekaufte Vieh.

343z **Der Vorstand.**

Heirat!! nach Westfalen wünscht sehr vermögende, häusliche, alleinstehende Dame. Aufrichtige Offerten von tücht., strebsam. Herrn erbitte an Herrn F. Waschkuhn, Berlin S. W. 68.

Rosflämp
mit Brut vernichtet radikal Rademachers **Goldgeist.** Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. 263 **Flasche 50 Pf.**
in **Kamen** bei **H. Jacobi, Dro**



Spazierstöcke
Tornister (nur echt Leder)
Kragen- und Manschettenknöpfe
Portemonnaies
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenmesser u.
Taschenspiegel
Mundharmonikas
Leinen- und Papierwäsche
Glace-Handschuhe
für Herren. 3189

Fr. Kosanetzky.

Ich empfehle mich zum
Kohlenfahren
u. zu sonstig. **leichten Fuhren**
Kamen, Klosterweg 6. 355
Mathias Brinkmann.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 18. März cr.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Tummes.
Hauptkirche 10 Uhr:
Pastor Bertelsmann.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst
Pastor Voigts.
Gottesdienst in Lerche 10 Uhr
Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 18. März.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst
Pastor Pott.

Ev. Gottesdienst in Rünthe
Sonntag den 18. März 1906,
vormittags 9 Uhr.

Vereine und Versammlungen.
(Gemeindehaus der größ. Gemeinde)
Männer- u. Jünglingsverein.
Sonntag 8 Uhr: Versammlung.
Dienstag 8¾ Uhr: Unterrichtsstunde
Donnerstag 8½ Uhr: Posaunenstunde
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechstunde
Jungfrauen-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung.
Missions-Frauen-Verein.
Montag 8 Uhr: Versammlung.
Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Beteiligung am Familienabend der Evang. Gesellschaft
Dienstag 8¼ Uhr: Bibelbesprechstunde
Freitag 8¼ Uhr: Gebetsstunde.
Evangel. Vereinshaus für Stadtmission. (Ostenfeldmark 44)
Sonntag 4 Uhr: Familienabend.
Montag 8 Uhr: Bibelbesprechstunde
Freitag 8 Uhr: Gebetsstunde.
Versammlungen in Overberge
Sonntag 4 Uhr: Versammlung
Kötter Bürger.
Donnerstag 6½ Uhr: Passionsandacht
in der neuen Schule.

Trierer Dombau-Lotterie m280
Ziehung 27.—31. März in Trier
15377 Geldgewinne zus.
500000 Mark
Hauptgewinne:
100000 Mk.
50000 Mk.
25000 Mk.
20000 Mk.
10000 Mk.
bar ohne Abzug
Ganze Lose à 4 Mark
Halbe Lose à 2 Mark
Porto und Liste 30 ₰ empfehlen
die General-Debits
Gust. Pfordte, Essen-Ruhr
Frz. Jos. Bürger, Köln
sowie alle durch Plakate kenntlichen Losegeschäfte

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 182



Haarausfall! **Haarspalte!**

Immer u. immer wieder

greift man zu d. einfachsten, unschädl., alt- u. vielerprobten
Häusner's Brennesselspiritus
per Flasche *M.* 0.75 und *M.* 1.50, ächt mit dem Wendelsteiner Kirchrl. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 ₰, Alpina-Milch à *M.* 1.50.** Zu haben in Apotheken, Droguerien und Parfümerien. **Drog. Hch. Jacobi.** 1185

Grundmann's Universal-Blutreinigungs-Tee.
Ein ganz **vorzügliches** vorbeugendes Hausmittel bei **Hautausschlägen, Säfte-Verderbnis, Nieren- und Blasenleiden** 2c.
besonders **Rheumatismus, Hämorrhoiden** und Blutandrang nach d. Kopf, ist d. wirklich vortreffliche
Grundmann's Universal-Blutreinigungs-Tee 1131
gesetzlich geschützt. Viele Dankschreiben. Pak. 50 ₰, 5 Pak. 2 *M.*, 25 Pak. 7.50 *M.* **Unter** 5 Paketen wird nicht versandt.
Nur **echt** durch
Apotheker Grundmann,
Berlin SW., **Katzbachstr. 9.**
1 Fl. Rheumatismusöl 1 *M.*, 4 Fl. 3 *M.*



das beste Waschmittel der Welt

Zu haben in den meisten Geschäften.

Darlehne ohne unnötige Vorauszahlung gibt Selbstgeber. **Schneeweiss, Berlin,** Rathenowerstr. 68. Rückporto. 1993 e313

190

Druck u. Verlag von C. May in H

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 33. **Sonnabend den 17. März 1906.** **34. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **Im Reichstag** wurde am Mittwoch zunächst über den von den beiden freisinnigen Parteien eingebrachten Antrag beraten, der den Reichskanzler ersucht, im Wege der Reichsgesetzgebung die landesgesetzlichen Beschränkungen des Vereinsrechts für Frauen zu beseitigen. Am Bundesratstisch fand sich Graf Posadowsky ein, aber nur, um anzuhören, an der Debatte aber beteiligte er sich nicht. Abgeordneter Dr. Pachnicke begründete den Antrag unter lebhafter Betonung der Ungerechtigkeiten, die das Vereinsrecht namentlich Sachsens und Preußens gegen die Frauen begehe. Es handle sich hier nicht um überspannte Forderungen, wie denn überhaupt die Frauenbewegung heut einen durchaus seriösen Charakter angenommen habe. Gewiß blieben Ehe und Mutterschaft das weibliche Ideal, aber in einer Zeit, wo so viel Frauen nicht heirateten und sich in ernster Arbeit ihr Brot verdienen müßten, dürfe man der Frau die politische und sozialpolitische Bewegungsfreiheit nicht länger vorenthalten. Namens der Nationalliberalen erklärte sich der Abg. Bassermann für den Antrag, mit dessen Annahme man eine Forderung der Gerechtigkeit und des sozialen Fortschritts erfülle. Die Sozialdemokraten ließen ihre Zustimmung durch den Abgeordneten Sindermann erklären. Abg. Dr. Müller-Meiningen von der freisinnigen Volkspartei teilte eine Anzahl von charakteristischen Beispielen mit für die Art, wie die Polizei, namentlich die preußische, die veralteten Bestimmungen des Vereinsrechts gegenüber Frauen zu handhaben beliebt. Auf die Redensart „Die Frau gehört ins Haus" könne man sich nicht mehr berufen. Jeder Deutsche führe das Dichterwort im Munde: Ehret die Frauen! Es sei aber keine Ehrung, sondern eine Herabwürdigung der Frauen, wenn man sie öffentlich-rechtlich Unmündigen, Narren und Verbrechern gleichstelle. In der Abstimmung wurde der Antrag mit großer Mehrheit gegen die Stimmen des Gros des Zentrums und der Rechten angenommen.

Hierauf begründete der polnische Abgeordnete v. Chrzanowski den von seiner Fraktion eingebrachten Antrag betreffend Abänderung des § 130 des St.-G.-B. nach der Richtung, daß der dem Sinn dieses Paragraphen widersprechenden Interpretation der Begriffe „Gefährdung des öffentlichen Friedens" sowie der „Anreizung zu Gewalttätigkeiten" seitens des Reichsgerichts Einhalt getan werde. Der polnische Redner berief sich auf eine Reihe von Urteilen. Auf Wunsch des Abg. Dr. Bachem erklärten sich die Polen bereit, in ihrem Antrage die Worte „seitens des Reichsgerichts" zu streichen. Mit dieser Abänderung wurde der Antrag gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen angenommen.

— **Die Budgetkommission** des Reichstages begann die Beratung des Militäretats beim Ordinarium der Ausgabe. Eine bewegte Verhandlung entspann sich beim Kapitel 24, „Geldverpflegung der Truppen". Darin sind u. a. die im Vorjahre gestrichenen Gehaltserhöhungen der patentierten Oberstleutnants gefordert. Die Zulage ist für 295 patentierte Oberstleutnants, darunter 2 vom 2. Oktober 1906 ab, veranschlagt und zur Gleichstellung nicht nur wie bisher für die Oberstleutnants der Infanterie, des Ingenieur- u. Pionierkorps, sondern für die patentierten Oberstleutnants sämtlicher Waffen vorgesehen. Das Mehr für 20 patentierte Oberstleutnants entspricht dem voraussichtlichen Bedarf. Abg. Roeren (Zentr.) sprach sein Erstaunen über diese Forderung aus. Ursprünglich habe man doch nur die patentierten Oberstleutnants der Infanterie aufbessern wollen; jetzt aber berufe man sich für die Aufbesserung aller patentierten Oberstleutnants auf die Fregattenkapitäne. — Kriegsminister v. Einem gab die Richtigkeit dieser Darstellung zu; es handele sich indes nur um 23 000 Mark, die vermutlich noch nicht ganz gebraucht würden. Man habe auch die patentierten Generaloberärzte mit den Oberstleutnants gleich gestellt. Man könne doch nicht das eine annehmen und das andere streichen. Das werde man im Heere nicht verstehen. Nach weiterer Verhandlung wurde die Forderung des Etats, allen patentierten Oberstleutnants sämtlicher Waffengattungen die Zulage zu gewähren, abgelehnt, dagegen wurden die Zulagen für die 275 Oberstleutnants der Infanterie aufrecht erhalten. Gestrichen sind somit 20 Zulagen. Die Mehrforderung für die Generaloberärzte (Gleichstellung mit den Oberstleutnants) wurde abgelehnt.

— **Der Kaiser** ist auf dem Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." am Mittwoch nachmittag von Wilhelmshaven nach Helgoland in See gegangen. Der kleine Kreuzer „Medusa" folgte.

— **Prinz Heinrich,** von dem gemeldet wird, daß er demnächst das Stationskommando der Ostsee — wahrscheinlich an den Vizeadmiral von Prittwitz und Gaffron — abgibt, soll nach der „Danz. Ztg." Chef der aktiven Schlachtflotte werden. Damit würde Großadmiral von Köster aus dem aktiven Dienst scheiden.

— **Das Befinden** des erkrankten Ministers v. Budde erregt, wie der offiziöse Berliner Korrespondent der Münchener „Allg. Ztg." mitteilt, zwar keine unmittelbare Besorgnis, seine Krankheit ist aber nicht leicht zu nehmen. Dagegen ist kein Grund zu der Annahme, daß sie ihn zum Rücktritt zwingen würde.

— **Zu der Verleihung des Adels** an die Geh. Kommerzienräte Fritz Friedländer und Dr. Georg Caro wird der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" „von einer mit Berliner Verhältnissen besonders vertrauten Seite" geschrieben: Geh. Kommerzienrat Fritz v. Friedländer, der Höchstbesteuerte in Berlin, ist katholisch und besaß schon den Adelstitel eines ausländischen Staates seit längerer Zeit. Ob Herr v. Friedländer-Fuld an der Zehnmillionen-Spende zur Unterstützung jüngere Offiziere beteiligt ist, wissen wir nicht. Dagegen ist uns bekannt, daß Herr v. Friedländer-Fuld und der protestantische Geh. Kommerzienrat Dr. v. Caro die deutsche Politik, besonders die preußische, durch Ankauf von polnischen Gütern wirksam unterstützt haben, im Gegensatz zu manchen preußischen Adeligen, die ihre Güter an Polen verkauft haben. Wir wissen ferner, daß v. Friedländer-Fuld sehr viel für die Jagd in der Mark Brandenburg getan hat, und zwar seit Jahren, und daß er die Häuser am Pariser Platz neben dem Brandenburger Tore angekauft hat, nachdem die Stadt den Ankauf der Häuser zur Freilegung des Brandenburger Tores abgelehnt hatte. In der Verbindung mit diesem Plan steht das Projekt der Erbauung eines Tunnels vor dem Brandenburger Tore und eines Tunnels „Unter den Linden".

— **(Verjüngung in der Armee.)** In militärischen Kreisen, die wohl für unterrichtet gelten können, spricht man davon, daß noch vor Ende dieses Monats, vielleicht zum 22. März, wichtige Veränderungen in den höchsten militärischen Aemtern bevorstehen. Nachdem schon kürzlich sechs Divisionskommandeure verabschiedet wurden, soll noch etwa acht anderen das gleiche Los bevorstehen, da sie nicht zur Verwendung als Kommandierende Generale oder in analogen Stellungen in Aussicht genommen sind.

— **Die diesjährigen Kaisermanöver** sollen wie man der N. G. C. von unterrichteter Seite schreibt, eine besonders kriegsmäßige Gestaltung erfahren. Es ist der eigenste Wunsch des Chefs des Generalstabes der Armee, Generalleutnants von Moltke, mit der bisherigen Tradition zu brechen, die verlangte, daß womöglich, solange Kaisermanöver war, täglich eine Schlacht gezeigt wurde, und statt dessen die zur Verfügung stehenden drei bis fünf Tage mit einer einheitlichen, geschlossenen und kriegsmäßigen Operation auszufüllen, die, in Aufklärung, Aufmarsch, Anmarsch, Gefecht, Verfolgung bezw. Rückgang gegliedert, der Wirklichkeit näher kömmen würde, als das Erzwingen täglicher Zusammenstöße, bei denen ein dem Ernstfall recht unähnliches Durchpeitschen des Gefechtes und andere unwahrscheinliche Situationen unvermeidlich sein müssen.

— **Ein Geschenk des Kaiserpaares** ist mit einem Anschreiben des Oberhofmarschallamtes den Mädchenschulen überwiesen worden, deren Schülerinnen sich anläßlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares durch eine Beisteuer zur Flottenspende hervorgetan haben. Das Geschenk besteht in einem Bilde, das den Kaiser und die Kaiserin darstellt und die eigenhändigen Unterschriften des Kaiserpaares trägt.

— **Der Verbandstag** der preußischen Haus- u. Grundbesitzervereine erledigte am Dienstag zunächst geschäftliche Angelegenheiten. Im Verfolg der Verhandlungen wurde auch über den Entwurf zu einem Kreis- und Provinzialabgabengesetz verhandelt. Dazu wurden folgende Leitsätze angenommen: a) Die einheitliche Durchführung des Kontingentierungssystems bei der direkten Kreis- und Provinzialbesteuerung bedeutet einen Fortschritt in der Steuergesetzgebung der Kreise und Provinzen. Der Entwurf verdient daher nach dieser Richtung vollste Zustimmung auch des städtischen Grundbesitzers. b) Die neu eingeführte Kreisumsatzsteuer enthält nicht nur eine Gefährdung der Seßhaftmachung der kleinen Leute auf dem Lande, sondern mit Rücksicht auf die bestehenden Umsatzsteuern der Gemeinden eine Doppelbelastung des Grundbesitzes, die zu bekämpfen ist. c) Die in dem Entwurf vorgesehene Grundwertsteuer, die an Stelle der alten Grund- und Gebäudesteuer treten soll, bietet gleichfalls die Handhabe zu einer Mehrbelastung des Grundbesitzes. d) Die Möglichkeit, einzelne Gemeinden und

Die Katastrophe in Courrières.

Einen zusammenfassenden Bericht über die furchtbare Katastrophe von Courrieres veröffentlicht Fernand Hauser im Pariser „Journal.": „Welch entsetzlicher und trauervoller Abend!" schreibt er in einem vom 10. März datierten Briefe aus Arras. „In dem Zug, der mich nach Arras führte, erzählten mir die Ingenieure der Bergwerksgesellschaft von Courrieres, wie das furchtbare geschehen konnte. Schlagende Wetter sollen nicht die Hauptursache gewesen sein. War es wirklich möglich, daß dort jetzt mehr als tausend Tote lagen? Die Ingenieure schienen es nicht zu glauben. Und doch! In Arras stiegen der Präfekt von Calais, der Staatsanwalt, der Divisionsgeneral, der Brigadegeneral in den Zug, der uns auf die Unglücksstätten fahren soll. Herr Dubief fragt: „Wieviel Tote?" „Wenigstens tausend," antwortet der Präfekt! — „Das ist ja fürchterlich," ruft der Minister des Innern. Herr Gauthier, der Minister der öffentlichen Arbeiten hebt die Hände zum Himmel. und sagt: „Das ist ja grauenerregend!" Der Zug geht ab. In ängstlicher Spannung sind wir auf der kleinen Station Billy-Montigny eingetroffen. Wagen fangen uns bei strömendem Regen ins Dorf. Wir fahren durch eine doppelte Reihe von Frauen, Kindern, Greisen, die kein ein Wort, ohne einen Schrei leise vor sich hinweinen. Mehr als 2000 stehen da, dicht aneinander gedrängt und warten. Dann sind wir im Bureau der Gesellschaft, im Halbkreis um Herrn Leon, den Chefingenieur des Pas-de-Calais geschart. Herr Leon, in Bergmannstracht, das Gesicht von Kohlenstaub geschwärzt, nimmt das Wort: „So war es," sagte er. „Es geschah heute früh zwischen $6^1/_2$ und 7 Uhr. Eine furchtbare Explosion trat in Schacht 3 ein. Es folgte ein unheimliches Schweigen, Dann kamen Männer herauf, mit Kohlenstaub und Blut bedeckt. Wie wahnsinnig schrieen sie: „Le grisou! Le grisou!" (Schlagende Wetter). Es waren aber nicht schlagende Wetter. Was geschehen ist, läßt sich leicht sagen. Montag ist in der Grube Nr. 3 ein Feuer entstanden. Wir haben bekämpft, so gut wir konnten. Da wir das Feuer nicht dämpfen konnten, haben wir ihm gestern die verschiedenen Auswege verstopft. Es haben sich dann wohl Risse gebildet, und so erfolgte die Explosion. Es ist schrecklich!" — „Wieviel Bergleute waren unten?" fragte Herr Dubief. — „Ungefähr 1800. 600 konnten wieder hinaufbefördert werden, darunter zahlreiche Verwundete und etwa 50 Tote." — „Es sind also noch 1200 unten?" — „Ja," sagte Herr Leon mit halberstickter Stimme. — „Zwölfhundert Personen, die mit dem Tode ringen?" fragt Herr Gauthier. — „Ja," antwortete Leon. — „Glauben Sie, noch einige retten zu können?" — „Wir tun, was wir können. Wir hatten früh noch einen Hoffnungsstrahl. Wir haben uns getäuscht." Ohne ein Wort zu sprechen, das Herz wie von einem furchtbarem Alb bedrückt, fahren wir zum Schacht Nr. 3 nach Sallaumines. Auch hier wieder still vor sich hinweinende Leute. Ein schmaler Steg führt uns zum Eingang des Schachtes, auf einer Seite stieg man hinab, und auf der anderen befand sich ein Luftschacht. Ein Bretterverschlag trennte die beiden Seiten des Schachtes. Bei flackerndem Gaslicht fahren drei Grubenarbeiter langsam in den Schacht hinunter. „Sie können nur eine Tiefe von 150 Meter erreichen," sagt ein Ingenieur, „und die Bergleute liegen 200 Meter tief." Fünfzig Meter trennen also die Lebenden von den Toten! Die Grubenarbeiter steigen wieder herauf und sagen Reinhard: „Sie haben gegen die Wasserleitungen geklopft und wir haben sie gehört! Sie leben!" Man wird sie retten können!". — „Ich fürchte, nein," flüsterte neben mir Herr Leon. „Bedenken Sie: man wird vielleicht acht Tage brauchen, um den Schacht freizumachen, und in acht Tagen werden die Aermsten erstickt oder verhungert sein." Ein Grauen packt uns alle. Ist es möglich? Diese zwölfhundert Bergleute, die unter dem Boden, auf dem wir stehen, verschüttet sind, sind also dem langsamen Tode geweiht. Man hat übrigens alles getan, was man konnte. Achtzehnmal ist man hinunter- und heraufgefahren, hat aber nichts als Schutt heraufgebracht. Es gibt Katastrophen, die einem das Blut erstarren machen. Man sieht Tote, man hört schreien, man ist erschüttert. Hier sieht man nur Männer, welche arbeiten, aber die Toten und die Sterbenden sieht man nicht. Das ist das Tragische dieses Tages: Da sind 1200 Männer, die tot sind oder langsam sterben. und man kann sie nicht sehen. Und die Väter und die Mütter und die Kinder, die bei uns sind, die Witwen und die Waisen können nur weinen, ohne einen Schrei des Hasses gegen die Mine, gegen das Schicksal. Ein Priester, der neben mir steht, sagt: „Sie sind bewunderungswert. Sie haben nur ein Wort: „Das mußte kommen, das endet immer so." — „Warum," so fragt der Minister der öffentlichen Arbeiten, „hat man trotz des Feuers die Leute in die Grube hinabsteigen lassen?" — „Das geschieht immer," erwidert der Ingenieur. „Es gibt Minen, deren Galerien seit vierzig Jahren brennen, und es ist keine Gefahr dabei." — „Dann sind eben die Wände, die dem Feuer den Weg versperren, gut gebaut," sagt Herr Dubief. — „Die, die wir errichtet hatten, hätten das Feuer gleichfalls aufhalten müssen. Das Verhängnis hat alles gemacht. Gegen das Schicksal konnten wir nichts ausrichten!" Diese Worte fallen in das Schweigen und wir sehen uns an. Das Verhängnis! Ob es wohl wahr ist, daß die Ingenieure die entsetzliche Katastrophe nicht voraussehen konnten? Ein Ingenieur erzählt mir, daß einer seiner Kollegen sich unter den Begrabenen befinde, der Ingenieur des Schachtes Nr. 3. Einige Grubenarbeiter, die in der Finsternis aufs Geratewohl umherwanderten, konnten durch Schacht Nr. 10 ins Freie gelangen. Andere haben, um sich zu retten, wahrscheinlich gleichfalls andere Gänge zu erreichen gesucht; da sie aber den Weg nicht kannten, haben sie sich in der Grubenschacht verirrt. Wer weiß, wann man sie wiederfinden wird? In zehn Tagen oder zehn Wochen? Und ich denke mit Entsetzen an die Unglücklichen, die sich auf dem Wege zum Licht in den schwarzen Irrgärten verlieren, und sich willenlos auf einen Kohlenblock setzen, um den Tod zu erwarten. Auf schlammigen Wegen verlassen wir die Grube. Wir kehren zum Bahnhof von Billy zurück und fahren wieder nach Arras. Es regnet noch immer. In der Ferne tauchen hier und da rote Flämmchen auf. Das sind die Laternen der Grubenarbeiter, die an der Rettung ihrer Kameraden arbeiten, trostlos, aussichtslos, hoffnungslos . . .!" —

* * *

Gutsbezirke, bezw. einzelne Teile eines Kreises in der direkten Besteuerung mit einer größeren oder ausschließlichen Belastung zu bedenken, kann zu einer unrichtigen Verteilung der Steuerlast führen und sind daher im Gesetz Kautelen gegen diese Möglichkeit zu schaffen." — Zum Gesetzentwurf über den Versicherungsvertrag mache der Verband ebenfalls eine Reihe von Abänderungsvorschlägen. Hierauf wurde der Verbandstag geschlossen.

— **Die Zurückziehung** der ostasiatischen Besatzungsbrigade aus der Provinz Tschili in China ist nunmehr im Verfolg der im Oktober vorigen Jahres angeregten allgemeinen Zurückziehung der internationalen Besatzungstruppen angeordnet worden. Es bleibt jedoch vorläufig in Ostasien noch zurück ein Detachement in Stärke von rund 26 Offizieren, 6 Sanitätsoffizieren, 9 Beamten und 700 Mannschaften.

— **Die Organisation der Metallarbeiter** in Halle a. S. ist an die Unternehmer mit der Forderung einer Teuerungszulage von 50 Pfg. pro Kopf und Tag herangetreten, was für die größeren Werke einen Mehraufwand von jährlich 120 000 Mark ausmacht. Die Organisation hat, da die Forderung allgemein abgelehnt wurde, vier Fabriken gesperrt und mit der Sperrung der übrigen Betriebe gedroht. Sollte die Drohung verwirklicht werden, so sind die Unternehmer entschlossen, ihrerseits den gesamten Betrieb zeitweilig einzustellen. Die Werkbesitzer lehnen es außerdem ab, mit einer außerhalb der Betriebe stehenden Organisation zu verhandeln.

Ausland.

Italien.

— **Ein Weltpostkongreß** wird am 5. April in Rom zusammentreten. Zu den Beratungsgegenständen wird u. a. die wichtige Frage einer Ermäßigung der Briefportosätze des Weltpostvereins gehören. Japan hat die Herabsetzung der Brieftaxe von 25 auf 20 Cent für je 15 Gramm vorgeschlagen; die britischen Kolonien Australiens wünschen sogar eine solche von 10 Cent. Wegen der finanziellen Tragweite dürften diese Vorschläge kaum auf Annahme zu rechnen haben; eher verspricht der Vorschlag Deutschlands Aussicht auf Erfolg, die Gewichtsstufe von 15 auf 20 Gr. zu erhöhen. Außerdem stehen noch zur Beratung:

Herabsetzung der Ersatzbeträge für Einschreibebriefe, Regelung der Haftpflicht im Nachnahmeverkehr, Einführung von Kartenbriefen mit bezahlter Antwort und von internationalen Antwortbriefmarken, Ermäßigung der Versicherungsgebühr für Postanweisungen und Postpakete und Zulassung von Paketen bis zu zehn Kilogramm usw.

Russland.

— **(Stössel schuldig?)** Die mit der Angelegenheit der Uebergabe Port Arthurs betraute Kommission hat nach dem „Russ. Kur." ihre Arbeiten beendet. Es soll sich die Notwendigkeit ergeben haben, den General Stössel dem Gericht zu übergeben, man einigte sich jedoch dahin, dem Zaren einen Bericht zu erstatten und erst mit seiner Genehmigung ein Gerichtsverfahren gegen den General Stössel einzuleiten.

Amerika.

— **Ein großer Bergarbeiterstreik** in Amerika steht bekanntlich bevor. Es sind zwar von seiten der Regierung Einigungsverhandlungen eingeleitet worden; sie haben aber keinen Erfolg gehabt, denn, wie aus Newyork gemeldet wird, hat der Ausschuß der Romenbergwerkbesitzer die Forderung der vereinigten Bergwerkarbeiter auf Wiederherstellung der früheren Löhne und eine Besserstellung der Lage der Arbeiter in der Anthrazit-Industrie abgelehnt.

Kolonien.

— **(Ein neues Gefecht in Südafrika.)** Amtlich wird über ein Gefecht berichtet, das am 8. März bei Pelladrift in Südwestafrika stattgefunden hat. Nähere Angaben über dieses Treffen fehlen noch, insonderheit geht aus dem Telegramm nicht hervor, welche Gegner unseren Truppen gegenüberstanden, und welche unserer Truppenabteilung im Feuer gestanden hat. Bei dem Gefecht ist ein Unteroffizier gefallen. Ferner wurden 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter und 1 Reiter schwer, 1 Leutnant, 1 Sergeant, 1 Gefreiter und 1 Reiter leicht verwundet.

Westfalen und Rheinland.

„—" **Kamen,** 17. März. **(Ohrfeigen und Rente.)** Ein Lehrer gab einem dreizehnjährigen Knaben als Züchtigung einige Ohrbeigen, worauf sich bei dem Kinde Nasenbluten und Ohrenschmerezn einstellten. Einige Monate darauf bildete sich Schwerhörigkeit bei dem linken Ohre heraus. Der Vater wurde nun gegen den Lehrer auf Schadensersatz (Zahlung einer jährlichen Rente von 150 Mark) klagbar wegen Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit des Verletzten. Das Landgericht wies die Klage ab, da der Kausalzusammenhang zwischen den Ohrfeigen und der sich später herausbildenden Gehörserschwerung nicht gegeben sei. Auf die vom Kläger eingelegte Berufung sah das Oberlandesgericht nach einem Gutachten des Professors L. den Kausalzusammenhang zwischen der Gehörserschwerung und den Ohrfeigen für mehr als wahrscheinlich an und erklärte den beklagten Lehrerer für schadenersatzpflichtig gemäß § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Das Berufungsgericht beschränkte sich auf die Verurteilung dem Grunde nach, zur Entscheidung über die Höhe wurde die Sache wieder an das Landgericht zurückverwiesen. Der Beklagte hatte gegen das Vorderurteil Revision beim Reichsgericht eingelegt und gerügt, daß das Urteil nicht festgestellt habe, ob er sich einer unerlaubten Handlung schuldig gemacht habe und fahrlässig gewesen sei. Das Reichsgericht erkannte auf Zurückweisung der Revision, indem es erwähnte, daß die Mißhandlung ganz von selbst eine unerlaubte Handlung darstelle.

„—" **Kamen,** 17. März. **(Ist der Bauherr verpflichtet, den Architekten bei der Bauausführung zu überwachen?)** Ein Einwohner hatte den Neubau eines Wohnhauses einem als allgemein tüchtig bekannten Architekten übertragen und sich infolge dessen um die technische Bauausführung nicht gekümmert. Als sich bei der Abnahme des Baues durch die Baupolizeibehörde Abweichungen in Bezug auf den genehmigten Plan und die Bauausführung ergaben, wurde der betreffende Bauherr auf Grund des § 50 der Baupolizeiordnung und des §367 Abs. 15 des Str.-G.-B., der Denjenigen mit Strafe bedroht, wer als Bauherr, Baumeister oder Bauhandwerker einen Bau oder eine Ausbesserung, wozu die polizeiliche Genehmigung erforderlich ist, mit eigenmächtiger Abweichung von dem durch die Behörde genehmigten Bauplan ausführt oder ausführen läßt, unter Anklage gestellt. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten verurteilt. Die Strafkammer des Landgerichts in der Berufungsinstanz erkannte jedoch auf Freisprechung, weil der Angeklagte, der selbst nicht sachkundig sei, dadurch seiner Pflicht genügt habe, daß er einen sachverständigen Architekten mit der Bauausführung und Beobachtung der dabei in Betracht kommenden Polizeivorschriften beauftragt habe; es könne ihm nicht zugemutet werden, die Bauausführung, von der er selbst nichts verstände persönlich zu überwachen. Der Strafsenat des Kölner Oberlandesgerichts, der von der Staatsanwaltschaft in der Revisionsinstanz angerufen wurde, ist jedoch der Ansicht, daß diese Rechtsauffassung des Landgerichts rechtsirrig sei. Der 367 Abs 15 Str.-G.-B. statutiere eine kumulative Haftung von Bauherrn und Baumeister. Der Angeklagte habe deshalb als Bauherr die Verpflichtung gehabt, die Ausführung des Baues persönlich zu überwachen und darauf zu achten, daß dabei die polizeilichen Vorschriften beobachtet wurden. Es sei nicht angängig, die strafrechtliche Haftung des Bauherrn auszuschalten und auf den Baumeister abzuwälzen. Ob eine Abweichung von dem Bauplan bei der Bauausführung auch dann eingetreten sei, wenn der Angeklagte die letztere überwacht hätte, habe die Vorinstanz unterlassen zu prüfen. In Konsequenz dieser rechtlichen Ausführungen hob das Oberlandesgericht durch Eingangs genannte Entscheidung das Urteil der Strafkammer auf und wies die Sache in die Vorinstanz zurück.

Unna, 15. März. **(Evangelisches Lehrerseminar.)** Die demnächstige Errichtung eines evangelischen Lehrerseminars in unserer Stadt darf nun als Tatsache angesehen werden. Voraussichtlich werden die für diese Lehranstalt erforderlichen Gebäude im westlichen Stadtteile erbaut werden, da die evangelische Westschule als Uebungsschule für die Seminaristen dienen soll. Mit dem Seminar wird auch eine Präparandenanstalt verbunden.

Lünern, 15. März. **(Diebstahl.)** Der Weichensteller Vogelsang hier hatte vor seinem Hause in einer Erdvertiefung mehrere Zentner Kartoffeln eingemietet. Als er jetzt die Umhüllung fortnahm und die Kartoffeln entnehmen wollte, gewahrte er zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß auch nicht ein Stück mehr da war. Diebe hatten den Vorrat sich bereits angeeignet.

Fröndenberg, 14. März. **In einer hiesigen Schule** ereignete sich jüngst folgender Vorfall. Der Lehrer hatte sich die erdenklichster Mühe gegeben, um einem siebenjährigen Jungen das Rechnen beizubringen, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu haben. Hierüber erregt, ruft er aus: „Junge, wat bist du dumm! Habt ihr noch mehr solcher Dummen zu Hause?" „Ja," war die Antwort, „vegg hät van morgen noch enen kriegen!"

?(**Dellwig,** 15. März. **Ein schändlicher Streich** wurde Herrn Pfarrer Lange hierselbst gespielt. In der Nacht brachen Diebe in seine Behausung ein und stahlen dort sämtliche Silbersachen und andere Wertgegenstände. Einige Tischdecken wurden angezündet worden. Auch dem Weinkeller wurde ein Besuch abgestattet. Leider weist zurzeit noch keine Spur auf die Täter hin.

Dortmund, 13. März. **Der Fortgang der Untersuchung des Unglücks auf der Zeche Borussia** war bislang besonders gehemmt, durch den Umstand, daß der in Brand geratene Schacht, namentlich aber der westliche Füllort der fünften Sohle auf dem der Brand entstanden war, aus bergpolizeilichen Gründen abgesperrt war, sodaß eine Besichtigung der Brandstelle, die dem Staatsanwalt vor der Einforderung von Gutachten notwendig erschien, nicht stattfinden konnte. Vor wenigen Tagen ist aber das Befahren der Grube durch den neuen Oespeler Schacht vom Oberbergamte gestattet worden. Am 9. d. Mts. haben nun der Untersuchungsrichter Landrichter Pläcking und der Erste Staatsanwalt Dr. Schulze-Sölde die Unglücksstelle in Augenschein genommen. Eine Reihe Zeugen, die bei dem Brande an beiden Füllorten der fünften Sohle und in der Nähe vor dem Brande gearbeitet haben, sind an der Unfallstelle von neuem gehört worden. In nächster Zeit soll mit der Sümpfung der sechsten Sohle begonnen und dann die Möglichkeit gewonnen werden, zu den zwischen der fünften und sechsten Sohle befindlichen 25 Leichen zu gelangen und deren Bergung vorzunehmen. Die Staatsanwaltschaft hat ein Gutachten von einem technischen Mitgliede des Oberbergamts eingefordert und von einem auswärts wohnenden technischen Grubenbeamten, der als Fachmann auf dem Gebiete der Leitung des Grubenbetriebes, insbesondere der Anordnung von Sicherheitsmaßnahmen, in hohem Ansehen steht. Sobald diese Gutachten eingehen, wird die Voruntersuchung geschlossen werden, worauf dann die Staatsanwaltschaft ihren Entschluß über weitere

Tiefe Schatten.

Original-Roman von J. Nemo.

(37. Fortsetzung.)

„Ich habe weder sie, noch ihr Kind je wiedergesehen", fuhr der Baron nach einer langen Pause, mehr mit sich selbst als mit Hellwig sprechend, fort. „Als ich in den Besitz der Nachlassenschaft meines Vetters trat, beschloß ich, eine Familie zu gründen, und daher wies ich Ihren Vorschlag, daß ich Ellis Zukunft durch eine förmliche Annahme an Kindesstatt sichern solle, entschieden zurück. Außerdem war mir das Kind zuwider. Sein Anblick störte mich, und obgleich ich damals nicht einen Augenblick an meinem guten Recht zweifelte, so fühlte ich mich doch wie von einem schweren Drucke erlöst, als Ihre Schwester endlich kam, um es abzuholen. Ich hätte am liebsten ganz sein Dasein vergessen. Ich begab mich nach der Hauptstadt. Der Zweck meines dortigen Aufenthaltes war bald bekannt, wurde wenigstens vermutet, und manche kamen mir zuvorkommend genug entgegen; mein Vermögen, meine Stellung machten mich ja zu einer sehr begehrenswerten Partie. Ich hatte nur zu wählen. Trotz alledem fühlte ich mich unbefriedigt. Das hohle Treiben ekelte mich immer mehr an, ich zog mich enttäuscht zurück. Ich unternahm längere Reisen, aber nur, um mich bei meiner Ankunft vereinsamter als je zu finden. Der Gedanke an meine Tochter, den ich bis dahin ferngehalten, kam mir immer häufiger. Ich ließ unter der Hand Nachforschungen anstellen und erfuhr, daß die Monti vor Jahren irgendwo in Holland an den Folgen eines Sturzes vom Pferde gestorben sei; von dem Kinde war keine Spur zu entdecken. Verwandte besaß ich nicht, außer Elli. Ich hatte seit Jahren nichts von ihr vernommen. Eine heimliche Sehnsucht, von ihr zu hören, sie zu sehen, bemächtigte sich meiner; der Gedanke, sie um mich zu haben, sie als Kind anzunehmen, stellte sich mir allmählich in einem andern Lichte dar. Sie war doch immerhin Adalberts Tochter; vielleicht würde ich lernen, sie zu lieben und ihre Anhänglichkeit zu gewinnen; vielleicht würde sie meinen Lebensabend weniger einsam machen. Doch war es nicht zu spät? Unentschlossen schwankte ich noch hin und her, als ich eines Abends — ich hielt mich gerade auf Schloß Sollingen auf — zum Zeitvertreib in einem alten Schreibtisch herumstöberte. Allerlei Papiere, meist ganz unwichtige, kamen zum Vorschein, und endlich fand ich dieses Paket alter Briefe und Rechnungen."

„Es muß eine große Beruhigung für Sie sein, zu wissen, daß es Ihrem Kinde nach dem Tode der Mutter an nichts gefehlt hat," sagte Hellwig tröstend.

Der Baron nickte. „Mein Entschluß stand jetzt fest; ich wollte, wenn auch zur elften Stunde an Adalberts Tochter wieder gut machen, was ich bis dahin versäumt hatte. Ich schrieb Ihnen, um meine Pläne auseinanderzusetzen und Ihre Mitwirkung zu erbitten; aber ehe das Schreiben abgeschickt werden konnte, erhielt ich zu meinem tödlichen Schrecken die Nachricht, daß Elli, durch die Bosheit ihrer Mitschülerinnen zur Verzweiflung getrieben, aus dem Institut entflohen sei. Meine Gesundheit war seit längerer Zeit eine schwankende gewesen; diese Erschütterungen Schlag auf Schlag warfen mich aufs Krankenlager, und mehrere Wochen hindurch war ich unfähig zu denken, geschweige zu handeln. Sobald ich einigermaßen wieder zu Kräften gekommen war, trat ich die Reise nach Amberg an, um persönlich mit Ihnen Rücksprache zu nehmen. Elli war noch immer nicht aufgefunden, und allmählich schien es, als werde sie niemals mehr entdeckt werden. Welch bittere Vorwürfe ich mir seitdem oft gemacht habe, kann ich Ihnen nicht sagen. Wundern Sie sich jetzt noch über meinen Entschluß, Sie und Ihre Schwester nach Nizza zu begleiten?"

„Ich begreife Ihre Gefühle, Herr Baron, — wir können unsere Maßregeln ja so nehmen, daß die Beschwerden der Reise für Sie auf ein geringes herabgemindert werden. Morgen wird wohl ein Brief von Rogers eintreffen. Ich habe alles so geordnet, daß ich den folgenden Tag zur Abreise bereit sein werde. Doktor Malsen wird meine Patienten übernehmen; ich habe ihm heute morgen bereits in aller Frühe geschrieben."

„Meine Vorbereitungen sind bald gemacht," nickte der Baron; „ich stehe jede Stunde zur Verfügung."

„Nun," sagte Hellwig, sich erhebend, „ich habe noch mancherlei zu tun und muß mich also empfehlen. Sobald das Schreiben von Nizza eintrifft, werde ich zu Ihnen kommen, um alles nähere zu besprechen."

Der Baron war ebenfalls aufgestanden und warf einen Blick durchs Fenster. „Das Wetter scheint heute recht mild zu sein," sagte er dann. „Ich möchte mit Ihrer Fräulein Schwester wohl diese und jene Verabredung in Bezug auf unsere gemeinschaftliche Reise treffen; wenn Sie meine Begleitung gestatten wollen, so gehe ich mit Ihnen."

Bald schritten die beiden Männer auf dem Wege nach Amberg dahin.

„Ob der Schleier dieses unglücklichen Geheimnisses jemals vollständig gelüftet werden wird?" hob der Baron an.

„Schwerlich", entgegenete der Doktor. „Nachdem all unsere Bemühungen in Amerika Schiffbruch gelitten haben, sehe ich nicht ein, was wir noch tun können."

„Ich hatte noch einige Hoffnung, daß die Untersuchung, welche wir auf den Wunsch Ihrer Schwester in Ungarn anstellten, zu einem Ergebnis führen würde; doch auch das ist ja fehlgeschlagen.

Hellwig lächelte.

„Mathilde hat eine echt weibliche Schwäche; sie ist etwas abergläubisch. Den Traum ihres Vetters kann sie nicht vergessen; er besitzt für sie fast den Wert eines ernsten Beweises. Und seit nun der junge Wellmann, den wir nach Newyork sandten, zum Ueberfluß noch entdeckt hat, daß jene Louise — mag sie nun gewesen sein, wer sie will, — vor ihrer Aufnahme in das Hospital ein Zimmer bewohnte, auf welches die Beschreibung des Barons genau paßt, ist sie nach ihrer felsenfesten Ueberzeugung die Wahrheit ihrer Tochter haltbaren Annahme über allen Zweifel erhaben."

„Derartige Wohnungen besitzen allerdings alle eine gewisse Familienähnlichkeit," meinte der Baron zweifelnd: „ich wollte doch . . . ich gäbe viel darum, wenn wir Sicherheit erlangen könnten!" fügte der Baron mit einem leisen Seufzer hinzu.

Schweigend setzten beide ihren Weg fort, bis sie die ersten Häuser des Dorfes erreichten.

„Ich muß, ehe ich nach Hause gehe, noch eine Kranke besuchen, die hier neben der Kirche wohnt," sagte Hellwig stehen bleibend.

„Wird Ihr Besuch dort lange Zeit in Anspruch nehmen?" fiel der Baron ein.

„O, nein, höchstens fünf Minuten."

„Nun, dann gehen wir zusammen; ich werde draußen auf dem Kirchhofe."

Der Baron wandte sich der Pforte des Gottesackers zu, an welchem sich inmitten zahlreicher Grabhügel eine kleine im gothischen Styl erbaute Kirche erhob. Hart am Wege war ein Mann damit beschäftigt, den Ort zu bereiten, wo noch der ein müder Erdenpilger zu den bereits hier ruhenden gebettet werden sollte. Der Baron blieb stehen, um der Arbeit zuzusehen. Der Totengräber ließ sich nicht stören.

Der Baron schauderte und ging weiter. Rechts und links erhoben sich Kreuze und Leichensteine die meisten von Zeit und Wetter hart mitgenommenen, vernachlässigt, vornübergesunken. Der Baron wandte sich um und sah sich unvermutet einem armselig, aber doch mit einer Art heruntergekommener Eleganz gekleideten, ältlichen Manne gegenüber. Derselbe ging in gebückter Haltung gegen den Grabhügel einher und besichtigte jedes Kreuz und jedes Denkmal mit großer Aufmerksamkeit.

„Ein Fremder," dachte der Baron, nachdem er einen forschenden Blick auf ihn geworfen hatte; was mag er hier wollen?"

„So, da bin ich endlich," ertönte plötzlich die Stimme des Doktors hinter ihm. „Aha, Sie versuchen die Inschrift auf diesem verwitterten Steine zu entziffern! Das scheint aus uralter Zeit herzustammen."

„Im Augenblick beschäftigte ich mich weniger mit dieser allerdings merkwürdigen Grabdenkmal als mit . . . Ei, ist der Mensch hingekommen? Soeben war ein Fremder hier, der mir auffiel, weil er ein unheimlich leichenhaftes Aussehen hatte.

Die beiden Herren hatten sich dem Eingang wieder genähert und sahen jetzt den Fremden beim alten Arnold sitzen. Der Greis war aus der Grube gestiegen und hörte, seinen Spaten gelehnt, bedächtig den Auseinandersetzungen des heftig sich geberdenden Mannes an.

„Na, ich kann Euch nicht helfen Mann", hörten

Maßnahmen, namentlich wegen Erhebung der Anklage, treffen kann. Es wird das nach etwa vierzehn Tagen geschehen können. Bis jetzt richtet sich die Untersuchung gegen den Betriebsführer der Zeche Borussia.

Dortmund, 15. März. **(Abgestürzt.)** Drei an einem Neubau im südlichen Stadtteil beschäftigte Stuckateure fielen aus beträchtlicher Höhe und erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Einer mußte in das Krankenhaus aufgenommen werden.

?(**Hagen,** 13. März. **In einem Anfalle von Schwermut** machte der Invalide K. Luhmann aus dem Vorort Wehringhausen durch Ertränken seinem Leben ein Ende. L. ein alter Veteran, der die Feldzüge mitgemacht und sich hierbei das eiserne Kreuz erworben hat, lebte in sehr dürftigen Verhältnissen. In der Tasche des Toten fand sich das eiserne Kreuz sorgfältig eingewickelt vor. — Nach einer neueren Meldung liegt kein Selbstmord, sondern ein Unglücksfall vor.

?(**Hagen,** 15. März. **(Sich selbst gestellt.)** Gestern abend stellte sich hier der Polizei der Fabrikant Schneider aus Oberrahmede. Der Mann ist vor drei Wochen flüchtig geworden, nachdem er dem dortigen Sparverein 7000 Mark unterschlagen hatte.

Hohenlimburg, 15. März. **Die Teilstrecke der elektrischen Straßenbahn** über die Lennebrücke ist polizeilich abgenommen und der Betrieb auf der Linie Letmathe-Hohenlimburg eröffnet. Es besteht somit eine direkte Straßenbahn-Verbindung Hagen-Iserlohn in einer Länge von etwa 25 Kilometer. Soweit bekannt ist, soll Iserlohn durch eine elektrische Straßenbahn mit Sundwig (Felsenmeer) noch im Laufe dieses Jahres verbunden werden.

Gevelsberg, 15. März. **(Zur Arbeiterbewegung.)** Hier bereitet sich seit einiger Zeit eine große Formerlohnbewegung vor. Die Verhältnisse scheinen sich immer mehr zuzuspitzen. Nachdem am Montag zwei Former der Firma Rentrop ohne Kündigung entlassen worden waren, forderten gestern die übrigen Former die Wiedereinstellung der Entlassenen. Als dieses verweigert wurde, stellten 28 Former sofort die Arbeit ein. Ueber den eigentlichen Streik soll die entscheidende Versammlung in nächster Woche stattfinden.

?(**Gelsenkirchen,** 15. März. **Ein gemeiner Streich** wurde von einem bisher unermittelten Individuum verübt, indem es dem in Osterode in Ostpreußen beim Militär dienenden Bruder der Gebrüder Hartmann von hier ein Telegramm folgenden Inhalts schickte: „Deine Brüder Theodor und Wilhelm tot. Beerdigung Dienstag. Komme bald. Klara und Johanna." Als der Soldat bei seinen Anverwandten anlangte, stellte sich der nichtswürdige Schwindel heraus. An der ganzen Sache war kein wahres Wort. Der Absender der Depesche ist noch nicht ermittelt.

?(**Recklinghausen,** 15. März. **Ein heiterer Vorfall** ereignete sich letzt abends in der Haltenerstraße. Ging da ein Dienstmädchen, das beim Metzger Einkäufe gemacht hatte, mit seinem Schatz spazieren. Im Gespräch vertieft, bemerkte sie nicht, daß aus ihrem Korb ein Stück Fleisch heraushing und ebensowenig, daß ein großer Jagdhund nicht errötend, sondern in diebischer Absicht ihren Spuren folgte. Plötzlich schnappte der Köter nach dem Fleisch und eilte damit fort, während das verblüffte Mädchen das Nachsehen hatte.

?(**Bochum,** 15. März. **(Mordversuch.)** Der im Griesenbruch wohnende Bergmann Nikolaus Heeß machte den Versuch, seine Frau zu erschießen. Ein aus einem Revolver abgefeuerter Schuß verletzte die Frau schwer. Heeß wurde verhaftet.

„—" **Münster,** 14. März. **Der Militärfiskus** hat, vorbehaltlich der Genehmigung des Parlaments, das im Nordwesten der Stadt gelegene Gut Spital für 350 000 Mark angekauft. Der Hauptexerzierplatz der Garnison soll von der Loddenheide dorthin verlegt werden. Zugleich soll der an der Strecke Münster-Gronau gelegene Bahnhof Kinderhaus zu einem Militärbahnhof erweitert werden. In der Nähe liegen schon die Artillerie- und die Kavalleriekaserne, auch die Infanteriekaserne soll dort errichtet werden.

Essen, 15. März. **In der Generalversammlung** der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke wurde die Kapitalserhöhung um 20 000 000 Mk. genehmigt. Die Aktien werden von einem Bankenkonsortium zu 100 Prozent übernommen und den einzelnen Aktionären im Verhältnis von 2 : 3 zu 102,25 Proz. angeboten. Von den neuen 20 000 000 Mk.-Aktien werden Mk. 5 000 000 an die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin gegeben; Direktor Kocherthaler wird neu in den Aufsichtsrat gewählt.

?(**Elberfeld,** 15. März. **Aus Furcht vor Strafe erhängte sich** der 13jährige Volksschüler Karl Witte. Er hatte mit mehreren gleichalterigen Knaben in den letzten Tagen Diebstähle ausgeführt.

?(**Elberfeld,** 15 März. **Der 27jährige Rottenarbeiter** Meißner wurde heute mittag auf Bahnhof Ronsdorf von einem Rangierzuge erfaßt und getötet.

?(**Duisburg,** 15. März. **Wegen Majestätsbeleidigung** verurteilte die hiesige Strafkammer den Metzgermeister Kisker aus Alstaden zu sechs Monaten Gefängnis. Der zu der Verhandlung als Zeuge geladene Agent Schmidt aus Mülheim-Styrum, der gegen ein von dem Angeklagten erhaltenes Entgelt von 120 Mk. einige Zeugen zum Meineid verleitet hat, wurde im Gerichtssaal verhaftet.

?(**Düsseldorf,** 15. März. **Das hiesige Kriegsgericht** verurteilte den Unteroffizier Wilhelm Buckfath vom 16. Inf.-Reg. in Mülheim am Rhein wegen Mißhandlung Untergebener in 52 Fällen zu 7 Monaten Gefängnis und Degradation.

Köln, 15. März. **(Nach 10 Jahren verhaftet.)** Vor zehn Jahren wurde auf dem Gleis der Frechner Eisenbahn ein Mann ermordet aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft hatte damals für Ermittelung der Täter 500 Mark Belohnung ausgesetzt, auch war die Verhaftung mehrerer Leute erfolgt, die aber sämtlich wieder in Freiheit gesetzt werden mußten. Nunmehr ist der Fabrikaufseher Peter Braun verhaftet worden, dessen Sohn als 11jähriger Knabe der Mordtat beigewohnt hat und diesbezügliche Mitteilungen seiner Braut machte, welch' letztere die Sache verriet. Der Sohn des Mörders, welcher gegenwärtig seiner Militärpflicht genügt, wurde gleichfalls verhaftet.

:) **Bonn,** 15. März. **Ein Schiffer** wollte vier Personen von einem Anhängeschiffe an Land bringen. Der Kahn schlug aber um und drei Personen fielen ins Wasser. Drei davon konnten sich alsbald in das Anhängeschiff retten, eine Person, die eigene Tochter des Schiffers, wurde von den Fluten unter das Anhängeschiff getrieben. Als das Mädchen wieder über Wasser kam, vermochte es sich durch mutiges Schwimmen so lange hoch zu halten, bis es von einem anderen Nachen gerettet wurde.

:) **Trier,** 15. März. **Es bestätigt sich** laut „Trier. Ztg.", daß der vor dem Aufgang zum hohen Chore in der Domkirche gefundene Steinsarg die Gebeine des 1183 verstorbenen Bischofs Arnold I. enthielt. In dem Sarge wurde außer einem Hirtenstabe und Ueberreste eines priesterlichen Gewandes nichts besonderes aufgefunden. Bei den Ausschachtungsarbeiten zeigten sich kleine Reste eines Bodenbelags, der aus Römerzeiten stammt.

„—" **Aachen** 15. März. **Ein Liedchen,** das in den verflossenen Fastnachtstagen viel in den Straßen gesungen wurde, hat Veranlassung gegeben, daß weit über hundert Personen angezeigt wurden, um wegen Beleidigung der Schutzleute zur Strafe gezogen zu werden. Zwei Fabrikarbeiter aus dem benachbarten holländischen Orte Vaals waren als Ausländer sofort in Haft genommen worden und hatten sich nach vierzehntägiger Untersuchungshaft vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht erkannte jedoch wegen der Beleidigung auf Freisprechung, weil es sich im vorliegenden Falle nur um einen Fastnachtsscherz handle.

Das Grubenunglück in Courrières.

Die deutschen Rettungsmannschaften

werden fortgesetzt zum Gegenstand der uneingeschränktesten Anerkennung und rückhaltlosesten Bewunderung in ganz Frankreich gemacht. Die Pariser Blätter fahren fort, den Mut und die praktische Tatkraft der deutschen Bergleute zu rühmen, von denen zehn unter Führung Hugo Kochs aus Gelsenkirchen, zehn unter Ingenieur Meyer von der Hibernia stammen. Ueber den Mut und die Ausdauer dieser Männer telegraphiert Emile Berr, Redakteur des „Figaro." Sie erfüllen ihre Umgebung mit Bewunderung. Der sonst so deutsch-feindliche „Matin" fragt in einem besonderen Artikel, in dem er die von den Deutschen geleistete Hilfe rühmt, warum die französischen Grubengesellschaften kein ähnliches ausgerüstetes Rettungskorps besäßen. Der „Matin" greift sehr scharf die französischen Behörden an. Er schreibt:

„Man hat uns aus Deutschland Retter holen müssen, wir hatten keine, und doch fehlt es uns nicht an Helden. Wir haben Staatsingenieure, Inspektoren, Kontrolleure, aber dieses ganze mit Orden und Titeln besetzte Personal ist unfähig, sich zur Höhe Deutschlands zu erheben; wir behaupten, daß wir uns viel um das Volk kümmern, wir geben ihm aber nur Worte; Hilfe dagegen, gibt uns in den Stunden der Betrübnis der deutsche Kaiser. Der „Matin" ist der Schmeichelei gegen den Kaiser nicht verdächtig, heute aber begrüßt er ihn und dankt ihm, daß er uns ein Beispiel und eine Lehre gegeben hat." Jaures zieht aus dem Eingreifen der deutschen Rettungsmannschaft sogar eine politische Folgerung. „Diese deutschen Bergleute," schreibt er, „sind in den brennenden und verpesteten Schacht hinabgestiegen, sie sind in den tötlichen Abgrund hineingefahren, sie haben Leichen geborgen, sie haben in Not und Gefahr mit ihren französischen Brüdern sich verbrüdert, sie haben ein neues Band der Gemeinbürgschaft zwischen den Arbeitern Frankreichs und Deutschlands geknüpft, jetzt sollen Regierungen und Kapitalisten einmal versuchen, die Bergleute des Pas de Calais und Westfalens gegen einander zu schleudern, sie sind bereit, das Leben für einander zu geben, aber sie weigern sich einander totzuschießen."

Den Rettungsarbeiten

der Deutschen haben sich Feuerwehrleute aus Paris angeschlossen, aber ihre Lüftungsapparate erwiesen sich als unzulänglich, und sie konnten überhaupt nicht einfahren. Die Hibernia-Rettungsmannschaft hat fast 24 Stunden ununterbrochen unter Tag gearbeitet. Leider erfuhren die Arbeiten der Deutschen eine Unterbrechung, weil die Gefahr einer neuen Explosion bekannt wurde. Das Feuer wütet mit solcher Gewalt, daß man schon die Notwendigkeit erwägt, einen Stollen unter Wasser zu setzen. Von den Schwierigkeiten, unten vorwärts zu kommen, mag die Tatsache einen Begriff geben, daß man während der zwei letzten Arbeitsstunden zwei Meter vorwärts bringen konnte, und zwar gerade nach jener Richtung, wo man eventuell die wenigen Ueberlebenden vermutet. Einer der Deutschen hat den Eindruck, als habe sich an dieser kritischen Stelle aus Holzklötzen, verschlammten Pferdeleibern und Eisengeräte ein Gewirr gebildet, das zu durchhauen unmöglich ist. — Im ganzen sind bis jetzt 223 Leichen zutage gefördert worden. In einer Gallerie sind 105 Leichen aufgefunden worden.

Schilderungen von Ueberlebenden.

Ein Ueberlebender des Grubenunglücks, ein Bergmann namens Bezot, der am Sonntag morgen gerettet wurde, erzählte, wie

---

wig und der Baron den Todtengräber sagen, als der Fremde endlich schwieg. Wenn Ihr mir nicht glauben wollt, so müßt Ihr es eben lassen."

„Aber . . ." begann der andere.

„Kann Euch alles nichts nützen. Eine Frau Spoling liegt hier begraben, ja, sie ist just in der vorigen Woche gestorben; aber von einer Frau Spolini habe ich mein Lebtag noch nichts gehört.

Er wandte sich zum Gehen. Hellwig sah den Baron an, der todtenbleich auf den Fremden starrte. Dieser blieb zweifelnd stehen und schickte sich dann, nach einem letzten Blick auf die ihn umringenden Grabhügel, an, den Kirchhof zu verlassen.

„Mein Gott — Spolini!" flüsterte der Baron. „Herr Doktor, wir müssen den Mann fragen."

„Gewiß," nickte Hellwig. „Mein Herr, warten Sie einen Augenblick, vielleicht können wir Ihnen Auskunft geben."

Der Fremde wandte sich überrascht um.

„Wir hörten zufällig einen Teil Ihrer Unterredung mit dem Todtengräber. Sie erkundigten sich nach dem Grabe einer Frau Spolini, wenn ich recht verstanden habe?"

Der Mann verbeugte sich.

„Kannten Sie die Dame?" fragte nun Hellwig.

Der Mann sah ihn mit einem eigentümlichen Blick an. „Sie war meine Gattin."

Auf dem Bahnhofe zu Nizza herrschte ein ungewöhnlich großes Gedränge. Das Gerücht hatte sich verbreitet, daß eine bekannte hochfürstliche Persönlichkeit eintreffen werde, und Gelangweilten und Neugierigen, welche beide Menschenarten in dem vielbesuchten Winteraufenthalt reichlich vertreten waren, hatten sich trotz des ungünstigen Wetters aufgemacht, um etwas zu sehen. Auch Rogers war da, freilich einem anderen Grunde.

„Schon drei Minuten über die Zeit," brummte er. — Der Zug lief ein. Roger schoß auf einen Wagen zu; er hatte das Gesicht seines Freundes am Fenster eines Eisenbahnwagens gesehen.

„Willkommen in Nizza, tausendmal willkommen! Ah, Herr Baron, Sie auch? Ihre Gepäckscheine? Ist das alles?" Und ohne eine Antwort abzuwarten stürzte er davon, um einem Gepäckträger die nötigen Anweisungen zu geben.

Der Baron knöpfte hüstelnd seinen Ueberrock fester. „Welch Sturm!"

„Ein sanftes Zephyrchen!" lachte Rogers, der schon wieder zurück war. „Kommen Sie, dort hinten wartet der Wagen. Fräulein Mathilde, überlassen Sie mir das Täschchen. Geben Sie hierher. So! steigen Sie gefälligst ein."

Bald war alles in Ordnung und der Wagen rollte davon.

„Fräulein Mathilde, ich habe Sie noch nicht beglückwünscht zu Ihrer Prophetenwürde. Was sagt der ungläubige Thomas jetzt? Ihr alter Skeptiker!"

„Daß er Hunger hat, sonst garnichts!" lachte Hellwig.

„Er will seine Niederlage nicht anerkennen. Hunger! Schäme Dich, an ein so prosaisches Ding, wie Dein Magen ist, auch nur zu denken. Ich kenne übrigen Deine schwache Seite von früher, wo Du immer die Tasche voll gestohlener Aepfel hattest, und darum habe ich gesorgt, daß im Hotel ein kräftiges Gabelfrühstück bereit steht."

„Wie geht es Elli?" fragte Fräulein Hellwig. „Sie hat keine Ahnung davon, daß wir kommen, nicht wahr?"

„Nein, die Versuchung war groß, aber ich bin verschwiegen gewesen. Dafür habe ich jemand anders ins Vertrauen gezogen und bei der Gelegenheit eine romantische . . . doch Der Wagen hielt, und da Rogers für alles im voraus schon gesorgt hatte, so saß die Gesellschaft wenige Minuten später um den gedeckten Tisch.

„Und nun wird sich hoffentlich einer von Ihnen über meine Neugierde erbarmen," sagte Rogers, nachdem sich die Reisenden etwas gestärkt hatten.

„Na, mein Junge," versetzte Hellwig, sein leeres Weinglas wieder füllend, „Du hast mein Telegramm empfangen, vermute ich? Ich meine das, was ich vorgestern absandte?"

Rogers nickte. „Spolini gefunden. Mathilde hatte recht Du siehst, ich kann die Depesche auswendig. Aber wo ist Spolini? Wer hat seinen Aufenthaltsort entdeckt?"

„Langsam, langsam," sagte Hellwig. „Wir, der Herr Baron und ich trafen den Mann auf dem Amberger Kirchhof, wo er das Grab seiner Frau suchte. Er kam von Amerika und befand sich auf dem Wege nach seiner Heimat, Ungarn, um dort zu sterben, wie er sagte. Armer Kerl, ich fürchte, daß er Recht hat."

„Kanntest Du ihn persönlich, Eduard?" rief Roggers. „Ich meinte, Du wärest früher nie mit zusammengetroffen?"

Hellwig schüttelte verneinend mit dem Kopfe, ohne sich weiter beim Essen stören zu lassen.

„Ich sah ihn einmal vor Jahren in seiner Glanzperiode," sagte der Baron. „Doch in diesem herabgekommenen Menschen würde wohl niemand den ehemals bewunderten und gefeierten Künstler wiedererkannt haben. Wir hörten ihn nach dem Grabe der Madame Spolini fragen, sonst würden wir an ihm vorbeigegangen sein, ohne zu ahnen, wer er war."

„Und wo ist er jetzt? Steht es wirklich unzweifelhaft fest, daß jene im Silbernen Adler gestorbene Luise seine Gattin war?"

Die Sache ist jetzt so klar wie der Tag!" rief Hellwig. „Ich will Dir vorläufig die Hauptpunkte angeben; Mathilde kann Dir gleich die Einzelheiten auseinandersetzen, während der Herr Baron und ich der Frau Davenant unseren Besuch abstatten und Elli womöglich gleich abholen."

„Ich höre mit allen Ohren!" rief Roggers.

„Nun, wir nahmen also den Herrn Spolini mit nach meiner Wohnung. Der Mann war krank, fast sterbend; er fühlte das, und es war nicht schwer, ihn zur vollständigen Offenheit zu vermögen. Er hat, wie er behauptet, seine junge Frau wirklich leidenschaftlich geliebt, obgleich er zugab, daß die Hoffnung, mit ihr ein bedeutendes Vermögen zu erheiraten, nicht ohne Einfluß auf seinen Entschluß geblieben war. Beide sahen sich in ihren Erwartungen betrogen, und nach wenigen Monaten schon war das Verhältnis ein gespanntes. Von England, wo sie sich in der ersten Zeit aufgehalten hatten, gingen sie nach Amerika. Spolini versprach sich dort eine reiche Einnahme; doch die Verhältnisse waren ihm ungünstig — das Publikum beachtete ihn nicht. Erbittert, ohne Geld, unglücklich durch den Gedanken, daß er sich in seiner Verblendung für immer an eine Frau gefesselt habe, die für ihn nicht paßte, suchte er seinen Trost, wo er ihn finden zu können vermeinte und sank tiefer und tiefer. Der letzte Rest von Liebe und Vertrauen zwischen ihnen schwand, und eines Tages verließ er seine Frau, ohne Abschied, ohne sich darum zu kümmern, womit sie nach seiner Abreise ihre Lebensbedürfnisse bestreiten könnte. Einige Zeit trieb er sich in den westlichen Staaten herum, bis er sich endlich einer Künstlertruppe anschloß, die eben im Begriff stand, nach Newyork abzureisen. Hier angekommen, erfuhr er, daß seine Gattin im Hause des bekannten Bankiers Oakburn lebe. Er hatte dort einmal eine kurze Unterredung mit ihr; doch sie wies seinen Versuch, eine Versöhnung anzubahnen, zurück. Verschiedene Mitglieder dieser Truppe kannten sein Verhältnis zu der sogenannten Miß Brown; er hat uns ihre Namen und, soviel wie möglich, auch ihre jetzigen Adressen angegeben; sie können also im Notfall als Zeugen angerufen werden."

Roggers atmete tief auf. „Und die aus Ungarn eingelaufene Todes-Anzeige?"

„Als seine Bemühungen, eine Wiedervereinigung mit seiner Frau zustande zu bringen, gescheitert waren, faßte er den Entschluß, nach Europa zurückzukehren. Hier ließ er sich von einem Impresario anwerben und bereiste mit dessen Truppe Oesterreich-Ungarn. Eines der weiblichen Mitglieder dieser Künstler-Gesellschaft wußte sich ihm unentbehrlich zu machen, und als er unterwegs in einem kleinen Städtchen von einem heftigen Nervenfieber befallen wurde, blieb sie bei ihm zurück, um ihn zu pflegen. Kaum war er einigermaßen wieder hergestellt, als dieselbe Krankheit bei ihr zum Ausbruch kam, und wenige Tage später war sie tot. Da sie im Städtchen für seine Frau gegolten hatte, ließ er sie auch unter diesem Namen begraben. Jetzt erst, erzählte er, sei der Gedanke in ihm aufgestiegen, die Familie von Felsen irrezuführen. Er kannte den Charakter seiner Frau und war überzeugt, daß sie zu stolz gewesen war, um sich nach ihrer Trennung von ihm an ihre Familie zu wenden. Die Sache war also ausführbar!"

„Der Schurke!" rief Rogers.

„Später hat er sich bald hier bald dort aufgehalten, in Europa, Australien und zuletzt wieder in Amerika, abwechselnd in Glanz lebend oder Mangel leidend, bis ein Rheuma-

er und sein Sohn ihren Weg aus der Grube zu erkämpfen versuchten. Er sagte:

„Wir arbeiteten wie gewöhnlich, als wir plötzlich in eine dichte Rauchwolke gehüllt wurden, die uns blendete und nahezu erstickte. Ich wußte sofort, was sich ereignet hatte, wir liefen so schnell wie möglich nach dem Förderkasten. Trotzdem dieser weiter als 40 Meter von uns entfernt war, waren die Gase so überwältigend, daß wir beide keuchend zu Boden stürzten und mein Sohn bewußtlos wurde. Es gelang mir, meinen Sohn auf den Rücken zu nehmen, und auf die Weise kroch ich auf Händen und Knieen weiter. Als ich den Korb erreicht hatte, brach ich zusammen. Ich weiß nichts mehr von den Vorgängen, Als ich zu mir kam, fand ich mich Gott sei Dank mit meinem Sohne unverletzt auf der Oberfläche." Ein anderer Geretteter erklärte: „Es fanden zwei Explosionen statt, dann fegte eine Flammenmasse über die Menschen. Um Gotteswillen fragt mich nicht mehr!" Verschiedene der Geretteten wurden in Erinnerung an die schrecklichen Vorkommnisse in der Grube wahnsinnig.

Wie durch ein Wunder sind manche Truppe dem Unheil entgangen, s. z. B. etwa 30 Bergarbeiter, die auf den warnenden Zuruf eines Steigers hin in eine Nebengallerie stürzten, wo die feurigen Fluten an sich vorbeispeien sahen, ohne daß sie sie berührten, und dann noch glücklich zum Ausgang des Schachtes 3 gelangten. Als sie oben angekommen angstvoll spähten, ob sie auch vollzählig seien, fehlte ein einziger es war der Steiger, der ihnen das Warnungssignal gegeben hatte und der als letzter die schützende Gallerie nicht mehr erreicht hatte. Furchtbare Szenen, wie sie selbst Dantes Höllenphantasie nie ersann, sind verborgen in diesem Abgrund von Feuer u. Glut. Ein Vater, der mit seinen Händen schon fünf Kameraden gerettet hatte, will seinem eignen Sohn helfen, in den Korb zu steigen, der sie alle zum Licht hinaufführen soll. Eine falsche Bewegung, eine allzu hastige Gebärde, von einer zitternden Hand ausgeführt — und der Krob steigt in die Höhe und nimmt den Vater mit sich, während er auf dem schauervollen Grund den Sohn zurückläßt, der schreit und jammert. Und diese grellen Jammerlaute des im Stich gelassenen Unglücklichen verfolgen den Vater, der davon wahnsinnig wird. In den Kaffeeschänken sitzen die Leute in gleichgiltiger Traurigkeit, Ich gehe an zwei alten Arbeitern vorbei, die stumpf und trübe dasitzen. Auf meine Frage sagt der eine mit zitternder Stimme: „Von uns beiden sind vier dabei." „Wieso vier?" „Vier Söhne, die sind tot. Drei sind von mir, der älteste war 21 Jahre alt. Von ihm ist es sein einziger Sohn." Sie standen auf und gingen wortlos heraus. Als ich ihnen auf der Straße einige Worte des Beileids sagte, brachen sie plötzlich in Tränen aus, Ueberall herrscht mehr eine stumpfe Resignation als ein leidenschaftlicher Schmerz, mehr trauriges Brüten, als qualvolle Schreie. Sie erzählen von ihrem Unglück, nie von einem grauenvollen Traum, der sie befallen."

Die Erregung der Minenarbeiter

gegen die Grubengesellschaften nimmt zu 5000 Arbeiter traten in den Ausstand. Sie fordern eine zehnprozentige Lohnerhöhung. Bei den Beisetzungsfeiern für insgesamt 75 Tote hielten sozialistische Deputierte aufreizende Reden. Sie wiederholten die Anklagen, daß zahlreiche Warnungen vor der Katastrophe unbeachtet geblieben seien. Man spricht von der Möglichkeit eines Ausstandes von 35000 Arbeitern im Kohlengebiet. Gestern starben zwei Frauen infolge seelischer Erregung. Nach einer Meldung des B. T. ist in den Minen von Courrieres, Dourges und Ostrecourt der Ausstand bereits ausgebrochen.

Der Gewerkverein

christlicher Bergarbeiter spendete, der „Essener Volkszeitung" zufolge, für die Opfer der Katastrophe in Courrieres 5000 Mark

Sturmnachrichten.

Immer neue Nachrichten berichten über die grausame Verwüstung, die der Sturm der vergangenen Tage an den Küsten der Ost- und Nordsee bis weit ins Land hinein angerichtet hat. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Am Dienstag vormittag ist der deutsche Exer „Friedrich Wilhelm" bei Dagelykke auf Langeland gestrandet. Das Schiff ist unbeschädigt, jedoch wird das Abbringen mit Schwierigkeiten verknüpft sein. —Aus Kiel wird eine Anzahl Schiffsunfälle gemeldet: Im westlichen Ostseegebiete liegen mehr als zehn Segelschiffe auf dem Strand; sie sind zum Teil völlig verloren. — In Rostock hat der Sturm in mehreren Dörfern Häuser und Scheunen eingerissen. — In Cuxhaven hat die Sutrmflut ebenfalls schrecklich gehaust. Die Wellen haben tiefe Löcher in die Deiche gewühlt, besonders am Leuchtturm, dessen Fundamente freigelegt wurden. Die neue Schnellfeuerbatterie bei Duhnen, die ganz unter Wasser stand, soll auch sehr beschädigt sein. In den Ortschaften bei Cuxhaven ist eine Menge Vieh, vor allem Schafsherden, ersoffen. Die ganze Strandgegend bietet ein Bild der ärgsten Verwüstung. Den ganzen Dienstag über herrschten Schneeböen. In Eimswarden hat die Sturmflut die Werft sehr beschädigt. Eine Anzahl Gebäude ist zum großen Teil weggerissen worden. Ueber Verwüstungen, die der Sturm hervorgerufen hat, liegen noch Nachrichten aus Wilhelmsburg, Finkenwärder, Harburg, Glückstadt, Stade, Itzehoe, Heide, Husum und Flensburg vor. Der Schaden ist teilweise sehr beträchtlich.

Aus Antwerpen wird gemeldet: Die Springflut hat zwölf Menschenopfer gefordert. Der Materialschaden ist noch unberechenbar. Belgien ist überhaupt besonders schwer heimgesucht worden. In Ostende wurden große Verwüstungen an den Anlagen und Hafenwerken angerichtet. Eine Schaluppe sank mit der gesamten Mannschaft von sechs Mann. Bei Waehlhelm brachen die Deiche durch, wodurch große Ueberschwemmungen zwischen Antwerpen und Mecheln hervorgerufen wurden. In Melsele ertranken zehn, in Burgth drei Personen. Der Landeplatz von Lilo nördlich von Antwerpen ist weggespült. Die Hochflut rief auch in Rotterdam und Dordrecht und den dazwischen liegenden Strecken große Ueberschwemmungen hervor. Teilweise ist der Zugverkehr in Belgien unterbrochen. — Schwere Stunden hatte die am Dienstag in Ramsgate eingetroffene Schmack „Uncledick" zu überstehen. Sie landete den Kapitän und sechs Mann des Dampfers „Colne", der von Goole nach Rotterdam unterwegs war. Der Dampfer bekam nahe der holländischen Küste eine Schlagseite und füllte sich rasch mit Wasser. Während der Kapitän und die sechs Mann sich in einem Boote retteten, seien zwölf Mann, unter ihnen die übrigen Offiziere, an Bord geblieben. Das Schiff sei unzweifelhaft gesunken.

Ein großes Hochwasserunglück

hat den Kreis Heidekrug heimgesucht. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß Ende voriger Woche bei Kageningten sich im Memelfluß eine bis auf den Grund gehende Eisverstopfung gebildet hatte. Die Memel trat infolgedessen über die Ufer und überschwemmte meilenweit das Gelände. Am Sonntag stand das Hochwasser auf dem Marktplatz zu Heidekrug nur 20 Zentimeter niedriger als in dem entsetzlichen Hochwasserjahr 1888. Noch schwerer wurde das 16. Moorkolonisationsgebiet betroffen. Eine größere Anzahl Dörfer, darunter die Kolonie Bismarck, befinden sich in größter Wassersnot. Die Bewohner waren ganz unvorbereitet und mußten auf die Böden der Häuser flüchten. Das Vieh stand metertief im Wasser und fror an. Die Hilfeleistung war bis zum Montag außerordentlich schwierig. Dienstag gelang es, einige hundert Frauen und Kinder nach Heidekrug zu schaffen. Sämtliche Vorräte sind vernichtet und die Häuser in Gefahr. Auf Requisiton des Landrats wurden 50 Pioniere mit 12 Pontons aus Königsberg zu Rettungsarbeiten und zur Sprengung des Eises abkommandiert. Regierungspräsident Stockmann aus Gumbinnen ist gestern in Heidekrug eingetroffen, um zusammen mit dem Landrat und den anderen Behörden die zur Abhilfe nötigen Maßnahmen zu beraten. Der Oberpräsident von Ostpreußen v. Moltke hat sich in das Ueberschwemmungsgebiet begeben.

Vermischtes.

— **Rosa Luxemburg verhaftet.** Nach einer dem „Vorwärts" zugehenden Mitteilung, ist die Genossin Rosa Luxemburg, die sich seit mehreren Monaten in Russisch-Polen befand, anfangs März in Warschau verhaftet und in das Stadtgefängnis gebracht worden.

— **Prinzessin Louise** v. Belgien hat durch ihren Anwalt in der „N. Fr. Presse" erklären lassen, es sei nicht richtig, daß sie die Aufhebung des Vergleichs mit dem Prinzen Philipp v. Koburg, der bei der Ehescheidung geschlossen worden ist, anstrebe. Sie sei nur indigniert darüber, daß der Vergleich nicht so ausgefallen wäre, wie es vereinbart worden sei. Sie wolle weder in Gotha noch in Wien beim Hofmarschallamt klagen. Sie erwarte aber, daß von maßgebender nichtjuristischer Stelle anerkannt werde, daß ein juristisches Verschulden gleichmäßig auch den Prinzen Philipp v. Koburg treffe. Die Prinzessin Louise verwahrt sich dagegen, daß ihr allein gegen die Bestimmungen des vereinbarten Vergleichs im Urteil die Schuld an der Ehescheidung zugeschoben wird.

— **Susanne B. Anthony,** die bekannte Frauenrechtlerin, ist in Newyork gestorben. Die greise Vorkämpferin für die Gleichstellung der Frau ist etwa 82 Jahre alt geworden; sie war auf dem Internationalen Frauenkongreß der 1904 in Berlin stattfand, als Seniorin des Kongresses der Gegenstand zahlreicher Ovationen.

— **Für die Errichtung** eines Familienbades in Zingst hat sich die dortige Gemeindevertretung nach lebhafter Debatte ausgesprochen. Der Vorsitzende der Badeverwaltung wurde beauftragt, alsbald die nötigen Vorbereitungen in die Wege zu leiten.

— **1000 Mark Belohnung.** Endlich ist auch auf die Ermittelung des Verbrechers, der den Kammerherrn von Zitzewitz im Schnellzug zu ermorden und zu berauben versuchte, eine Belohnung von 1000 Mark ausgeschrieben worden.

— **Einen Zusammenstoß** mit Wilderern hatte nach einer Meldung aus Marienwerder der Gutsförster Knopf. Durch den Schuß eines Wilderers wurde der Förster am Unterleib und Oberschenkel schwer verwundet. Die Täter entkamen.

— **Verzweiflungstat einer Mutter.** In einem Geschäftsladen zu Charlottenburg hat die 26jährige Ehefrau Margarete Schneider sich und ihre beiden im Alter von 4 und 1½ Jahren stehenden Kinder mit Lysol vergiftet. Sonntag wurden die Frau und ihr jüngstes Kind tot aufgefunden. Das ältere Kind lebt noch. Der Verbleib des Ehemannes, des Gärtners Josef Schneider, ist noch nicht ermittelt.

— **Wieder ein Lustmord.** Während die Altonaer Polizei noch den Lustmörder des sechsjährigen Mädchens Gerber vergeblich sucht, wurde Montag nacht schon wieder ein Lustmord verübt. Ein 22jähriges Dienstmädchen wurde bei Altona in einem Gebüsch mit durchschnittenem Halse aufgefunden.

— **Die 28jährige Witwe** Rothschild, wohnhaft in Pfungstadt, die seit Sonntag vermißt wurde, ist in einem Stalle mit durchschnittenem Halse aufgefunden worden. Es wird ein Raubmord vermutet.

— **Zu der Entmündigung** des Herzogs Paul Friedrich zu Mecklenburg wird noch aus Schwerin gemeldet, daß zum künftigen Wohnsitz des Herzogs und der Herzogin die großherzogliche Villa „Gustava" in Schloßgarten zu Ludwigslust ausersehen ist. Diese wird inzwischen einer gründlichen Renovierung unterzogen.

— **Acht Frauen in der Donau ertrunken.** Aus Budapest wird gemeldet: Montag mittag schlug auf der Donau außerhalb der Gemarkung von Budapest ein Boot mit Obstverkäuferinnen um, die auf dem Wege von Budapest nach ihrer Heimat waren. Acht von den Bootsinsassen ertranken.

— **In Strykowlecke** bei Lodz wollten 10 Arbeiter den legitimen Pfarrer gegen einen Priester der Maria Viten Sektierer helfen, der die Pfarrkirche hat besetzen lassen. Arbeiter wurden durch die Maria Viten überfallen, fünf ihnen getötet, weitere schwer verletzt.

— **Selbstmord eines Gymnasiasten.** Aus Gotha wird gemeldet: Am Montag erschoß sich in einem hiesigen Hotel der Gymnasiast Kurt Köbke, ein Sohn des früheren Theaterdirektors Hofrats Köbke.

Druck und Verlag von C May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

tisches Leiden ihm teilweise den Gebrauch seines rechten Armes raubte. Seine früher so bedeutende Stimme war ebenfalls dahin; er muß sich oft kümmerlich durchgeschlagen haben. Krank und ratlos, erinnerte er sich endlich seiner Verwandten, welche er seit dem Antritt seiner Künstler-Laufbahn aus den Augen verloren hatte. Damals lebten mehrere Geschwister von ihm; vielleicht würde eins von ihnen sich seiner noch erinnern. Er wandte sich also brieflich nach seiner Heimat und empfing eine Antwort von seinem Bruder, einem Förster, der ihn einlud, zu ihm zu kommen, und ihm das erforderliche Reisegeld übersandte. In Newyork kam ihm die Sehnsucht, seine Frau noch einmal zu sehen; an ein Zusammenleben dachte er nicht mehr. Er fand sie nicht und wandte sich an Herrn Oakburn, von welchem er erfuhr, daß sie in Amberg gestorben sei und dort begraben liege."

„So kam er also, um ihr Grab zu sehen, nachdem er sie im Leben vernachlässigt und ins Unglück gestürzt hatte!" rief Rogers.

Der Mann hat eine schwere Verantwortung auf sich geladen," sagte Fräulein Hellwig nachdenklich; „aber er ist auch schwer dafür gestraft. Kaum fünfzig Jahre alt, macht er den Eindruck eines hinfälligen Greises."

„Er hat uns auf alle Fälle einen unschätzbaren Dienst erwiesen; ohne seine Angaben würden wir nie imstande gewesen sein, Elli ganz und voll in ihre Rechte wieder einzusetzen," rief der Baron. „Doch meinen Sie nicht, Herr Doktor, daß es an der Zeit wäre, Frau Davenant und unser Mündel aufzusuchen?"

„Hoffentlich macht die Dame keine Schwierigkeiten", sagte Fräulein Hellwig. „Die Familie wohnt hier im Hotel, nicht wahr, Herr Rogers?"

„Jawohl!" versetzte dieser. „Und da sie meist gegen drei Uhr nachmittags ausgeht, so werden Sie wohl tun, sich ein wenig zu beeilen, wenn Sie vorher Elli noch antreffen wollen."

„Ich werde mich erst noch umkleiden müssen", meinte der Baron, sich erhebend.

Der Doktor folgte ihm und Fräulein Hellwig zog sich ebenfalls zurück. Rogers ging noch ein paar Mal im Zimmer auf und ab, wobei er wiederholt vergnügt mit dem Kopfe nickte, und ergriff dann seinen Hut, um den Grafen Wernerskron aufzusuchen.

„Baron von Felsen! Hm, der Name ist mir fremd," sagte Frau Davenant mit einem zweifelnden Blick auf die beiden Karten, welche der Diener ihr überreichte: „und, hm, Dr. Hellwig — nun, wir wollen sehen. Führe, die beiden Herren zu mir," James".

Einen Augenblick später standen beide der Dame gegenüber und wurden gebeten, sich niederzulassen.

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?"

Der Baron beeilte sich, seinen Gefährten und sich dann selbst als die Vormünder des Fräulein Elisabeth Martin vorzustellen, welche gekommen seien, um von ihr die Erlaubnis zu einer Unterredung mit der jungen Dame zu erbitten, da sie dieser eine wichtige Mitteilung zu machen hätten.

„Ah so, zu Fräulein Martin wollen die Herren," sagte die Dame gedehnt, und ein eigentümlicher Zug legte sich um die dünnen Lippen. „Sie kommen noch eben früh genug; denn morgen würden Sie die Person nicht mehr in meinem Hause angetroffen haben. Ich sah mich nämlich vor einer Stunde unerwartet in die Notwendigkeit versetzt, sie aus meinem Dienste zu entlassen."

„Darf ich fragen, was Sie zu dieser Maßregel veranlaßte, gnädige Frau?" fragte der Baron kalt.

„Hm — nun da Sie und — ah, Herr Doktor Hellwig die Vormünder dieser jungen Person sind, so will ich die Erklärung Ihnen nicht vorenthalten, die ich unter anderen Umständen natürlich verweigern würde," entgegnete Frau Davenant. „Ich empfing heute morgen ein anonymes Schreiben, worin mir mitgeteilt wurde, daß Fräulein Martin, wie sie sich nennt, nicht nur von gewöhnlichen Leuten stamme, welche durch ihr verbrecherisches Leben die Schande der ganzen Gegend gewesen seien, sondern daß sie selbst schon vor mehreren Jahren durch eine heimliche Flucht ihren natürlichen Beschützern sich entzogen habe und seitdem als Schwindlerin unter falschem Namen in der Welt herumziehe. Ich ließ sie rufen und forderte eine Erklärung. Sie konnte die gegen sie erhobene Beschuldigung nicht leugnen und so blieb mir nichts übrig als ihr anzukündigen, daß sie sobald als möglich mein Haus zu verlassen habe."

„Also auf die Aussagen eines namenlosen Briefschreibers hin! Nun, in gewissem Sinne haben wir immerhin Grund, uns diesem Menschen verpflichtet zu fühlen, da seine niederträchtigen Verleumdungen alle Schwierigkeiten beseitigen."

„Verleumdungen," wiederholte Frau Davenant scharf. „Ich hatte bereits die Ehre, Ihnen zu sagen, daß Ihr Mündel mit keinem Worte die Behauptungen des Briefschreibers zurückwies."

„So werden Sie uns erlauben", versetzte Hellwig ruhig, „statt ihrer die kleinen Irrtümer dieses ehrenwerten Herrn oder Dame, was wohl wahrscheinlicher ist — richtig zu stellen. Die junge Dame entstammt keineswegs einer gewöhnlichen, noch weniger einer verbrecherischen Familie, sondern einem Geschlechte, das seit Jahrhunderten sein Wappen rein und unbefleckt bewahrte. Wenn sie unter einem angenommenen Namen in Ihr Haus trat, so lag etwas Unehrenhaftes weder in diesem Schritte selbst, noch in dem Grunde, welcher dazu bewog.

„Darf ich fragen, welches ihr wirklicher Name ist?" entgegnete Frau Davenant nicht ohne Hohn.

Der Baorn verbeugte sich kühl.

„Baronesse Elisabetha von Felsen. Sie ist nicht nur mein Mündel, sondern auch meine Kousine."

Frau Davenant biß sich auf die Lippen. Was würde Beatrice sagen.!

„An einer Auseinandersetzung der Gründe, welche meine Kousine zu dem Entschlusse bewogen haben, unter diesem Pseudonym sich zu verbergen, dürfte Ihnen kaum etwas liegen, gnädige Frau; auch würde es unbescheiden sein, Ihre kostbare Zeit länger in Anspruch zu nehmen."

„Ich werde die junge Dame von Ihrer Anwesenheit in Kenntnis setzen lassen," Und mit einer stolzen Verbeugung rauschte die Dame zur Tür hinaus.

Einige Minuten vergingen; gespannt warteten beide Herren auf Ellis Erscheinen. Draußen hörte man Schritte. Endlich! Doktor Hellwig sprang auf.

„Elli!"

War das Elli? Dieses bleiche Geschöpf mit den dunklen Rändern um den rotgeweinten Augen! Konnte dies das fröhliche Kind sein, welches er vor zwei Jahren in Rom gesehen hatte!

Mit einem lauten Schrei war die Eingetretene zurück getaumelt und Hellwig fing die Ohnmächtige in seinen Armen auf.

(Schluß folgt.)

* *